

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

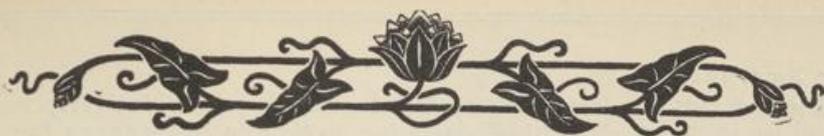
Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Der Lobdengau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Der Lobdengau.

Die Schilderung der einzelnen Schlösser führt uns im Süden des Gaues in das freundliche Angelbachtal, wo die auf einem Rebhügel stehende

613. **Schloßruine Rotenberg** etwa 40 m über dem alten Städtchen (134 m) dieses Namens das Interesse erregt. An die Ruine wurde vor einigen Jahren ein hier abgebildetes Wohnhaus angebaut, wodurch wieder Leben in den alten Burgsitz kam.

Die im Grundriß ungefähr ein Viereck von 80 m Länge und 55 m Breite bildende, ziemlich einfache Schloßanlage bestand aus einem schon länger verschwundenen Bergfried, dem Ritterhaus mit Treppenturm, das von einem Zwinger umgeben war. Zwei Tore führten in die Burg; nach der befestigten Stadt zu, mit welcher die Befestigung der Burg zusammenhing, stand etwas tiefer eine Vorburg. Eine Wappentafel mit der Jahreszahl 1541 über dem mit Rundbogen geschlossenen Portal des Treppenturmes ist der einzige noch erhaltene architektonische Schmuck.

Das Schloß soll ursprünglich im Besitz der Jählinger gewesen sein, in welcher Zeit die Streife von Rotenberg als Dienstmannen von 1215—1257 in Urkunden vorkommen; es kam dann an das Bistum

Speyer, welches hier ein Amt gründete, zu dem 7 Orte der Umgegend gehörten, welche 1803 mit Rotenberg an Baden kamen.

Das Schloß, welches in Urkunden erstmals 1401 erscheint, wurde Mitte des 16. Jahrh. restauriert und ausgebaut und unter Kardinal Schönborn im 18. Jahrh. im Innern gut ausgestattet. Im Jahre 1806 kam es in Privatbesitz, war bis 1833 bewohnt und wurde dann wegen Baufälligkeit abgetragen. Als Ruine kam es an die Gemeinde, welche es an einen Privatmann in Wiesloch verkaufte, und von diesem erwarb es 1904 eine Familie Mayfahrt aus Mannheim, welche teilweise mit Benützung alter Fundamente und im Anschluß an die Ruine einen gefälligen Wohnbau errichten ließ, den sie zur Sommerszeit benützt.

Ein aus dem 14. Jahrh. stammendes ehemaliges Wasserschloß besaßen die Bischöfe von Speyer in dem eine halbe Stunde von Rotenberg entfernten, im Angelbachtal liegenden stattlichen Dorfe

614. **Rauenberg** bei der Kirche, dessen Befestigungen aber verschwunden sind, und dessen Schloßcharakter und ursprüngliche Anlage durch Zerstörungen, Um- und Anbauten ziemlich verloren gegangen ist. Im Anfang des 18. Jahrh. wurde über eine Erweiterung des Schlosses berichtet, welches damals speyersches Amtshaus für die Herrschaft Rotenberg war. Nach dem Anfall an Baden diente es lange Zeit als Sitz einer Domänenverwaltung, und jetzt wird darin eine Zigarrenfabrik der firma Landfried in Heidelberg betrieben.

Der viereckige, langgestreckte Bau mit vortretendem Mittelbau und zwei kurzen Flügeln an den Enden trägt über dem Portal das Bronzewappen des vorletzten Bischofs von Speyer Graf Stirum (1770—92) und die Jahreszahl 1757 an einer Türe. An den älteren Teil dieses Baues schließt sich der Rest eines Gefängnisses und an diesen das alte Tor an, welches in den Burghof führt, der weiterhin durch einen Schuppen von freisrundem Grundriß abgeschlossen ist. Am Keller- tor findet sich die Jahreszahl 1570 mit Wappen, und es ist anzunehmen, daß das Schloß im Bauernkrieg zerstört, dann wieder hergestellt wurde und schließlich

bei der allgemeinen Verwüstung des Dorfes durch die Franzosen 1688 nochmals notgelitten hat.

Der Ort gehörte den von Dalberg, welche hier 1650 erloschen und Grabmäler in der Kirche haben. Obrigkeit und Gericht gehörten den von Flersheim und von Helmstatt, von welchen Speyer 1537 sie erwarb, und von 1660 an war das Domstift bis 1803 ganz im Besitz des Ortes Rauenberg.

Südlich vom Ort in der Richtung gegen Malsch werden Spuren einer Burg erwähnt, über die aber jede weitere Nachricht fehlt.

In der Amtsstadt

615. **Wiesloch** (125 m), einem der ältesten Orte der Gegend, besaßen die Herren von Wezzinlohe (Wiesloch) im 12. Jahrh. ein Schloß, das später an die von Weinsberg kam, von diesen 1277 an die Pfalz; es wurde unter Kurfürst Ludwig II. erweitert und ausgebaut. Das Schloß stand bei der Stadtmauer, da wo heute das Bezirksamt und Amtsgericht stehen, und nahm ein ganzes Quadrat ein, welches von der Friedrichstraße, Schloßstraße und vom Schloßweg begrenzt ist; jetzt ist davon nur noch ein Turm erhalten; zum Schloß gehörten zwei Kapellen. Eine Zeichnung davon scheint nicht vorhanden zu sein, und auch in der Merianschen Abbildung der Stadt Wiesloch ist das Schloß nicht wahrzunehmen.

Vom Ende des 13. bis Anfang des 15. Jahrh. diente das Schloß öfters als Witwenitz für Pfalzgräfinnen und wurde auch, nachdem das alte Heidelberger Schloß abgebrannt war, um 1279 vom Pfalzgraf Ludwig bewohnt. Im Jahre 1668 wird der Hauptbau als zerfallen bezeichnet, und bei der Einäscherung der Stadt durch die Franzosen 1689

ist das Schloß gleichfalls größtenteils zerstört worden; doch muß es wieder hergerichtet worden sein, denn 1715 wird es wieder als bewohnbar bezeichnet, und 1725 war ein filial des Heidelberger Augustinerklosters im Schloß untergebracht; dann scheint es allmählich zerfallen und abgebrochen worden zu sein.

Auch in dem nahen

616. **Altwiesloch** ist das rechts der Landstraße von Wiesloch nach Maner, südlich vom Ort gestandene Wasserschloß verschwunden, welches dem nach Wiesloch übergesiedelten alten Lehensadel als Sitz gedient hatte. Die Ruine ist vor etwa 25 Jahren eingestürzt, und die Reste wurden beseitigt; in der topographischen Karte ist das Schloß noch eingezeichnet. Nach einer Beschreibung vom Jahr 1845 hatte es Ähnlichkeit mit dem Schloß Kislau, doch war das Mauerwerk von geringerer Beschaffenheit. Der quadratische Hauptbau hatte 14 m Seitenlänge; um die Mitte des 19. Jahrh. war er baufällig geworden.

Aufwärts im Leimbachtal hatte der Ortsadel mitten im Dorfe

617. **Horrenberg** (165 m) auf dem sog. hohen Berg ein Schloß, von dem noch Fundamente vorhanden sind und dem die von den Anstößern ausgegrabenen Haussteine angehört haben werden; auch sollen sich nach den gemachten Beobachtungen unterirdische Räume, Keller oder dergl. hier befinden.

Der bis 1805 zum Bistum Speyer gehörige Ort wird schon im 12. Jahrh. als Horrenburg genannt wie auch das Schloß, dessen Besitzer, die Herren

von Horrenberg, aber erst im Anfang des 15. Jahrh. in Urkunden erscheinen und um 1410 mit Dieter v. H. verschwinden; ein Burgweg wird 1559 erwähnt.

Gleichfalls verschwunden ist die Burg

618. **Hohenhardt** (205 m), welche etwa 40 m über dem Angelbachtal auf einem gegen Osten mit dem Gebirg zusammenhängenden Vorsprung die Stelle des jetzigen Hofes dieses Namens einnahm, der zur Gemeinde Baiertal gehört.

Die von Hohenhardt werden schon 1148 genannt und erscheinen noch bis ins 15. Jahrh. mit der Burg, an der um 1350 auch die von Sickingen teilhatten. 1525 kam das Schloß durch Kauf an die Pfalz, welche es schleifen und dafür einen Meierhof errichten ließ, der durch Kauf an die von Bettendorf überging. Diese umgaben den Hof mit einer starken Mauer und befestigten ihn mit Wall und doppeltem Graben, wovon heute noch Spuren sich finden. Das jetzige Wohnhaus des Pächters steht er-

höht; westlich davon befinden sich die Ökonomiegebäude. Der Hof war 1602 im Besitz des pfälzischen Jägermeisters Georg von Fechenbach, und nach verschiedenem Besitzwechsel kam er 1814 an einen Herrn von Koffler, dann an den Grafen Wiser, 1828 an die Freiherren von Gemmingen und 1869 an den Majoratsherrn August Freiherr von Gemmingen zu Michelsfeld.

Auch in Württemberg bei Crailsheim gab es eine Burg Hohenhardt.

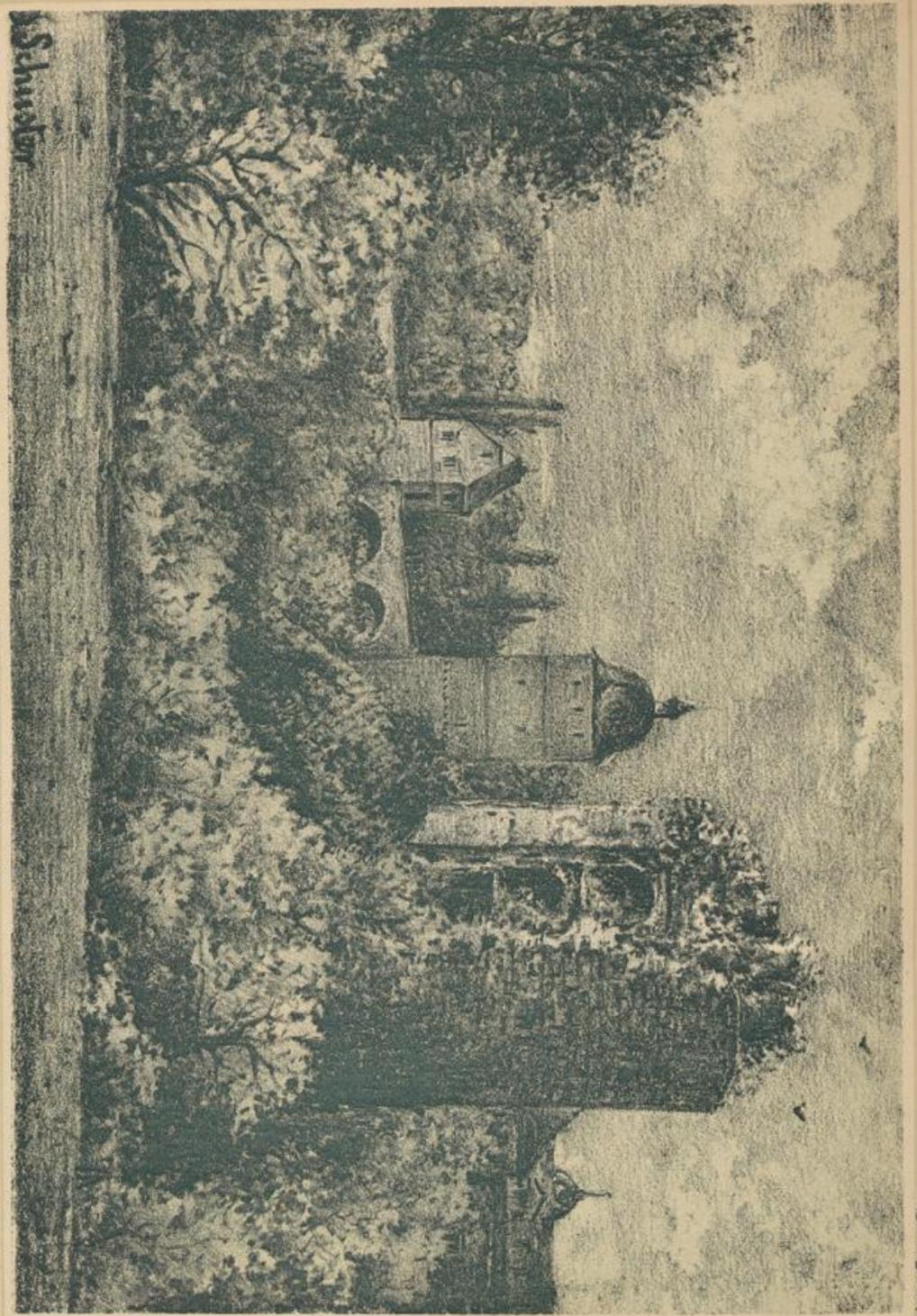
Nicht weit von Hohenhardt treffen wir im Angelbachtal die

619. **Tiefburg Schatthausen** (177 m) unmittelbar oben am Dorfe dieses Namens, die auch Ravensburg genannt und vom Besitzer Adolf Freiherrn von Göler bewohnt wird. Das Schloß ist von einem noch etwa 6 m breiten Wassergraben umgeben (einst See). Der nicht sehr



Der Schloßhof des Heidelberger Schloffes beim Torturm.





Der gefestigte Turm des Reichelberger Schlosses (Trautenturm).

(301 0. 3. 526.)

umfangreiche zweistöckige Wohnbau mit Staffelgiebeln, Wappen und mit zwei Rundtürmen an den Ecken bietet mit der über den Graben führenden Brücke das gute Bild einer Wasserburg. Im Anfang des 18. Jahrh. wurden der östliche Flügel und die Ökonomiegebäude neu aufgebaut. Die erste Anlage ist wahrscheinlich sehr alt, die Jahreszahl 1562 am Kellereingang und 1569 am äußern Tor geben die Zeit der Wiederherstellung an. Im 30jähr. Krieg wurde das Schloß von den Bauern tapfer verteidigt, schließlich aber eingenommen und verbrannt, und die Jahreszahl 1670 über dem Haupteingang bei der Brücke läßt auf den Wiederaufbau schließen.

Als älteste Besitzer erscheinen die Göbel von Obrigheim und die von Hohenhardt. Dann besaßen die von Hirschhorn den Ort unter pfälzischer Hoheit, nach ihnen werden die von Neipperg, von Sturmfeder, von Bettendorf als Besitzer genannt und schließlich die Freiherren von Füllenhardt, die 1828 mit dem badischen Justizminister dieses Namens ausstarben, worauf die Freiherren von Göler durch Erbschaft gleichzeitig mit Schloß und Dorf Mauer in den Besitz von Schatthausen kamen; diese Güter bilden seit Mitte des 19. Jahrh.

ein eigenes Gölersches Majorat. — Die Herren von Füllenhardt waren ein altes schwäbisches Dienstmannengeschlecht, welches schon im 10. Jahrh. vorkommt und dessen Stammburg im Oberamt Göppingen stand. Sie verzweigten sich bald in verschiedene Äste und werden später an verschiedenen Orten in Schwaben und Franken genannt, wo wir ihnen noch begegnen werden. Der 1828 verstorbene badische Justizminister Karl Freiherr von Füllenhardt war beim Übergang der Pfalz an Baden als Assessor übernommen worden; mit seinem Tode erlosch das Geschlecht.

Unterhalb des im Quellgebiet des Angelbaches liegenden alten Dorfes

620. **Gauangelloch** hatten die Herren von Angelloch eine Wasserburg, die 1823 als baufällig abgebrochen und aus deren Material eine kleine Kapelle in der Nähe erbaut wurde.

Ein Bild oder eine nähere Beschreibung des Schloßes scheint es nicht zu geben. Das Dorf wird schon 1016 genannt, der Adel urkundlich um 1198. Burg und Dorf erscheinen Ende des 14. Jahrh. in Urkunden. Die von Angelloch besaßen die Burg als Lehen von der Pfalz, von der sie 1363 zum offenen Haus gemacht wurde. Mitte des 15. Jahrh. kam sie durch Kauf an die von Bettendorf, welche auch in der Matrifel des Ritterkantons Kraichgau 1488 als Besitzer genannt sind. Suvor hatten die Münch von Rosenberg Anteil an der Burg, die nach dem Aussterben der hiesigen Bettendorf an die von Füllenhardt kam. Schließlich war sie von 1764 an Lehen der von Bettendorf zu Eubigheim. Im 30jähr. Krieg war die Burg mit dem Dorf zerstört, aber von den Bettendorf 1663 wieder aufgebaut worden. Sie soll mit Pallissaden, zwei Ringmauern und Gräben umgeben und sehr fest gewesen sein, so daß sie den Einwohnern des Dorfes als Zu-

sucht dienen konnte. Von einer späteren Zerstörung ist dann nichts mehr bekannt.

Ob die hier genannten Herren von Angelloch mit den zu Waldangelloch stammverwandt waren, ist nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich; sie werden zuletzt in Urkunden um 1600 genannt.

Die Freiherren von Bettendorf entstammen einem altadeligen Geschlecht der Rheinlande, wo sie schon im 12. Jahrh. begütert waren. In den jetzt badischen Landen erscheinen sie erstmals Mitte des 15. Jahrh. in Gauangelloch, wo sehr bemerkenswerte Grabdenkmäler der Familie aus der Zeit von 1478 bis 1668 in der Kirche sich befinden; dann waren sie begütert in Mauer, in Obrigheim und in der Weingartau in Dittwar, Eubigheim und Giffsigheim, welche letzteres 1702 in ihren Besitz kam, den sie 1840 verkauften. Jetzt bewohnt die Familie ein ihr gehöriges Haus in Aufloch bei Heidelberg.

Damit verlassen wir das Hügelland und wenden uns nach den westlichen Abhängen desselben und nach dem Rheintal.

Hier wird bei

621. **Außloch** eine Burg auf dem Sickersberg erwähnt, die, wie es scheint, als Paßsperre zur Beherrschung der sog. Steig gedient hat, und von der Spuren vorhanden sind. Die Burg tritt aber in der Geschichte nicht hervor.

Das schon oben erwähnte von Bettendorf'sche Haus, ein einfacher Wohnbau, enthält schöne Wappen.

Außloch gehört zu den ältesten Kulturstätten der Gegend, wo schon zu Römerzeiten und im Mittelalter Bergbau auf Silber betrieben wurde.

Eine ganz verschwundene Burg befand sich in der Richtung von Außloch gegen Leimen auf dem Schloßbuckel, die nach ihren Besitzern den Namen

622. **Lichtenau** trug. Ein unterirdischer Gang führt heute noch von einem Haus in Außloch in der Richtung nach der Burg.

Die von Lichtenau kommen in Urkunden bis gegen Ende des 15. Jahrh. vor; sie waren Speyerer Eheismänner, welche ihr Eigentum (259) an die Pfalz verkauften; die Burg scheint dann zerfallen zu sein.

Am Leimbach wird heute noch östlich vom Dorfe

623. **Sandhausen** in der Niederung im Heckel der Pfalz einer ehemaligen Wasserburg als Burgstadel bezeichnet, welche als bischöflich speyerisches Lehen im Besitze des adeligen Geschlechtes von Bolanden war, wovon eine Linie den Namen von Bruchsal führte.

Otto v. B. trug 1262 Dorf und Burg Sandhausen dem Pfalzgrafen Ludwig auf und verkaufte den Besitz 1351 an die Pfalz; als letzter Besitzer wird Philipp v. B. genannt. In der Fehde des Kurfürsten Friedrich I. des Siegreichen mit dem Markgrafen von Baden, dem Bischof von Metz und dem Grafen Ulrich von Württemberg, welche Friedrich in der Schlacht bei Seckenheim 1462 besiegte und gefangen nahm, wurde auch Sandhausen mit der Burg verbrannt, später nochmals 1688 durch die Franzosen.

In dem nahen, schon im 8. Jahrh. genannten Dorfe

624. **Leimen** hatte der Ortsadel eine Burg, welche 1581 urkundlich erwähnt wird, von der aber jede Spur verschwunden ist. Das von Eichstalsche Haus im Ort wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. von der Gemeinde angekauft und wird als Rat- und Schulhaus benützt.

In dem an Heidelberg angrenzenden uralten Orte

625. **Rohrbach** werden Spuren einer Burg gegen Kirchheim zu erwähnt, welche wohl dem einst hier ansässigen pfälzischen Dienstmannengeschlecht als Wohnsitz gedient hat; der Gewannname Burg am Bergabhang deutet darauf hin. Schon im 15. Jahrh. kam Rohrbach mit den übrigen Orten der Umgebung an die Pfalz.

Das von einem Parke umgebene, hier abgebildete Schloßchen am südlichen Ende des Ortes wurde im 18. Jahrh. von Herzog Karl August von Pfalz-Zweibrücken erbaut, und hier verlebte König Ludwig I. von Bayern seine ersten Jugendjahre. Später kam das Schloß in badischen Besitz, dann in Privathände. 1854 besaß es Georg Stug. Von der Großherzog Friedrich-Stiftung wurde es als Genesungsheim für Arbeiter erworben und 1899 in Anwesenheit der höchsten Herrschaften feierlich eingeweiht.

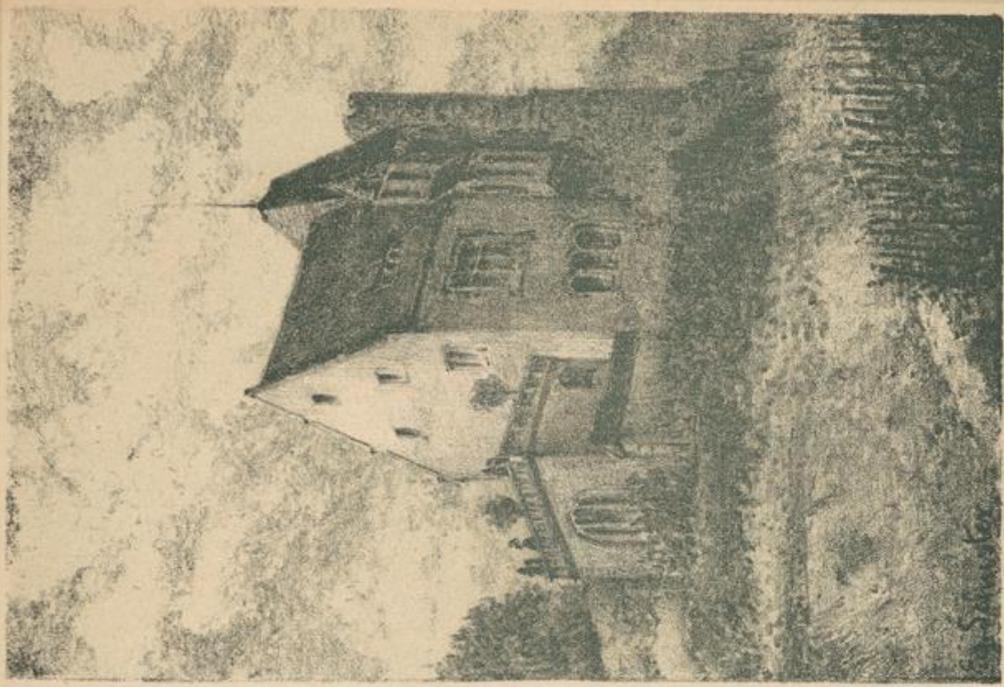
Wir sind nun in Heidelberg (116 m) angelangt, wo wir uns gleich zu der weithin sichtbaren, großartigen und malerischen Ruine des

626. **Heidelberger Schlosses** wenden, das aus einer Höhe von etwa 100 m auf die Stadt niederschaut. Eine eingehende Beschreibung dieses Schloßbaues kann im Rahmen des vorliegenden Werkes nicht gegeben und es muß bezüglich der Einzelheiten auf das vortreffliche Buch: Heidelberg von Dr. Karl Pfaff, das schon im Eingang vom Lobdengau unter Literatur genannt ist, verwiesen werden.

Der Sage nach war schon in früherer Zeit an der Stelle, wo heute das Schloß steht, auf dem sog. Jettebühl, ein festes Haus gestanden, von dem sich Mauerreste vorfanden. Erst mit Konrad von Hohenstaufen tritt im 12. Jahrh. ein Schloß zu Heidelberg aus dem Dunkel der Sage, welches auf dem kleinen Geisberg anstelle der heutigen Molkentur stand und 1557 durch Blitzschlag in den Pulverturm zugrunde ging, nachdem es schon lange den Pfalzgrafen nicht mehr als Wohnsitz gedient hatte; es wurde das obere oder alte Schloß genannt. Eine Federzeichnung aus der letzten Zeit seines Bestehens zeigt einen zweistöckigen Palast mit Flügeln, Ecktürmen und mit einem hohen viereckigen Turm, von einer Ringmauer umschlossen. Nachgrabungen im Jahre 1900 ergaben im allgemeinen die Richtigkeit der Zeichnung.

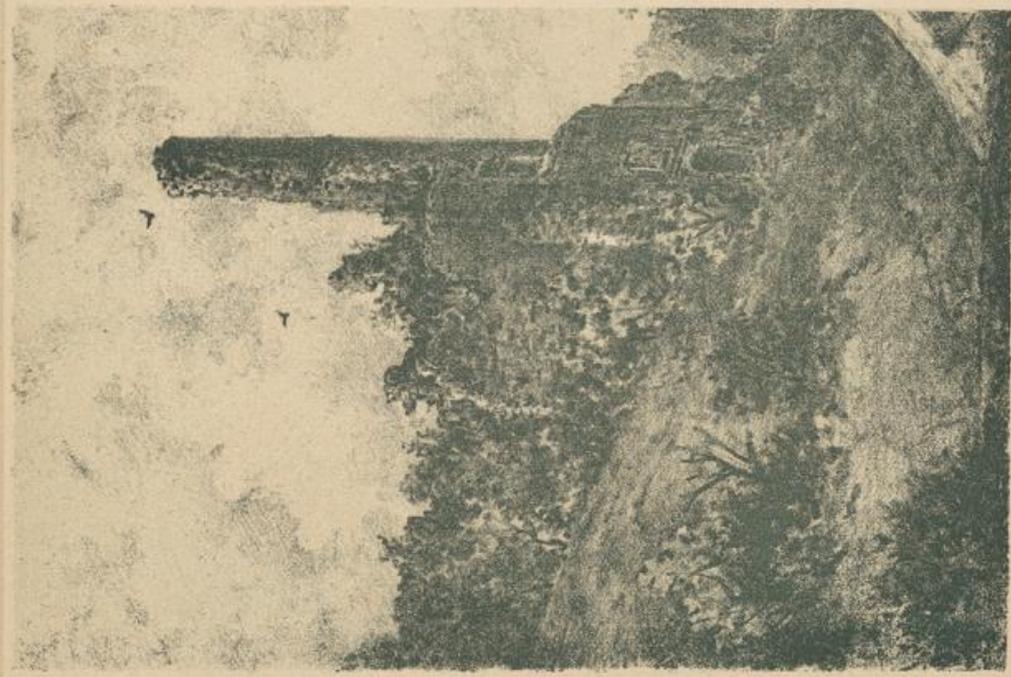
Um 1500 wurde das neue Schloß erbaut, welches erstmals im Teilvertrag von Pavia 1529 urkundlich erscheint, dessen Ausbau aber erst unter Kurfürst Friedrich V. im Anfang des 17. Jahrh. in der Hauptsache zum Abschluß gelangte. Nachdem das Schloß schon im 30jähr. Krieg mehrfache Beschädigungen erlitten hatte, wurde es 1689 und nochmals 1693 von den Franzosen mit der Stadt verbrannt und ein großer Teil der Festungswerke gesprengt. Kurfürst Karl Philipp ließ einen Teil des Schlosses 1718—20 wieder instandsetzen, und während später Kurfürst Karl Theodor zu einer umfassenden Herstellung sich anschickte, zerstörte ein Blitzstrahl, dem ein verzehrender Brandausbruch folgte, die ausgedehnten Bauanlagen, und seitdem steht das Schloß als Ruine da. Den im großen Stil angelegt gewesenen Schloßgarten ließ Großherzog Karl Friedrich im Anfang des 19. Jahrh. mit neuen Anlagen versehen.

(34 D. Z. 612)



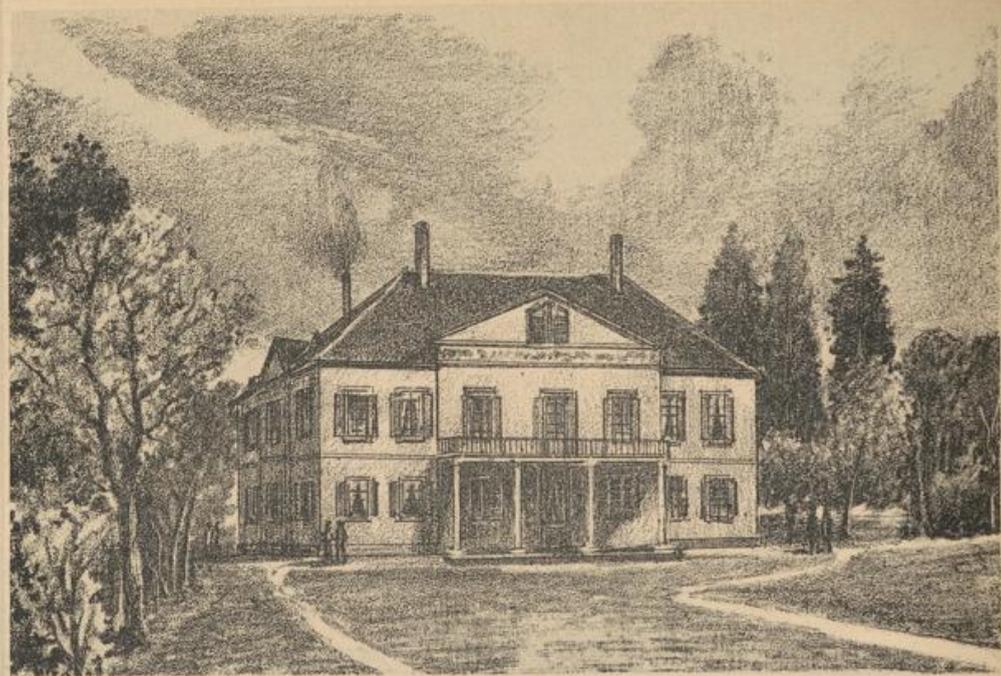
Schloß Rotenberg seit 1905.

(34 D. Z. 613)

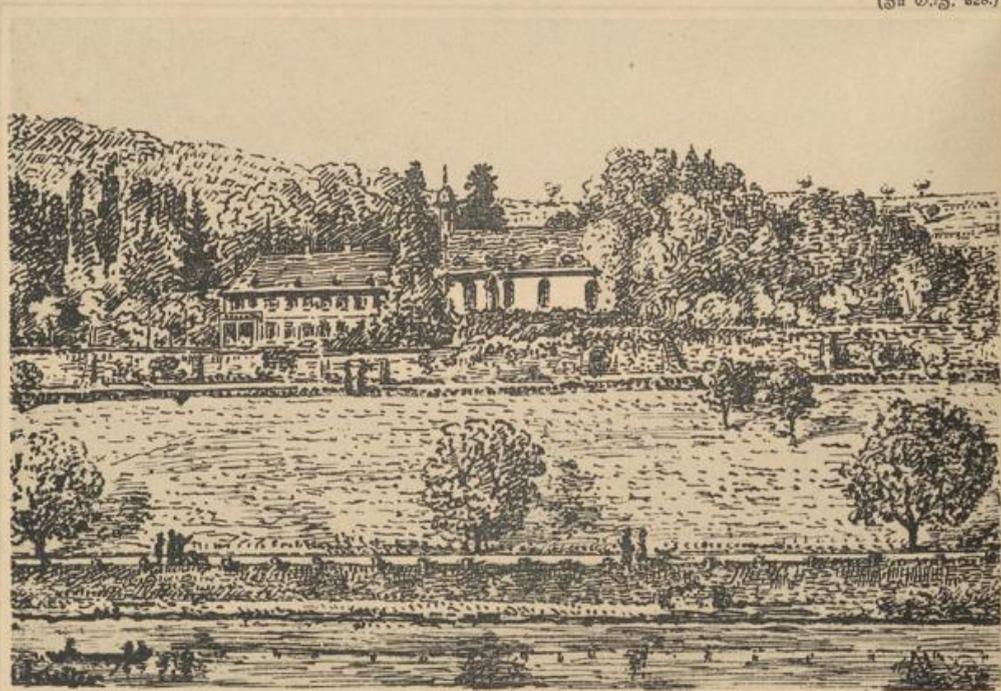


Schloßruine Rotenberg im Angelbachtal.

L.B.
Leipzig

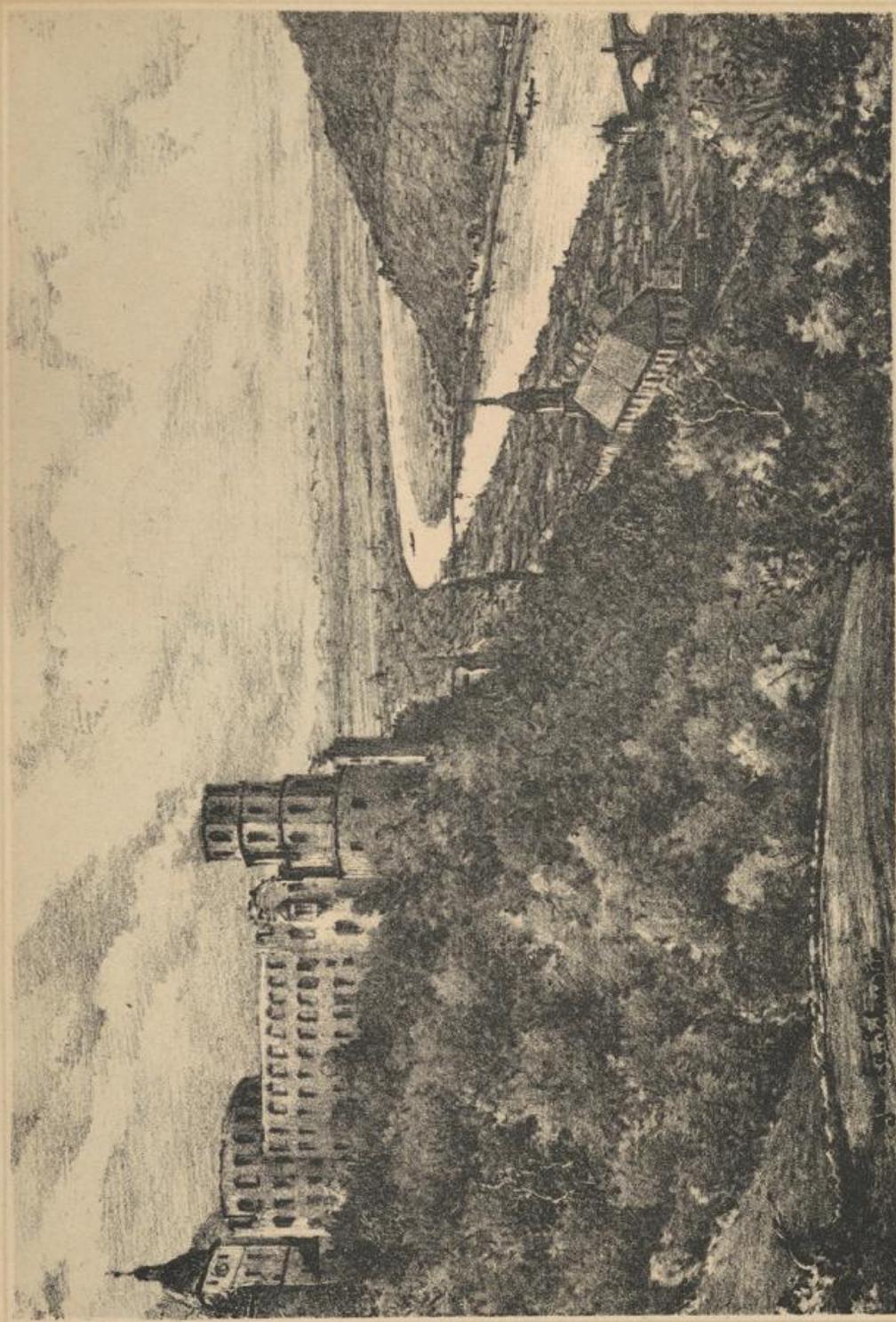


Das frühere Schlößchen in Rohrbach bei Heidelberg, jetzt Genesungsheim.



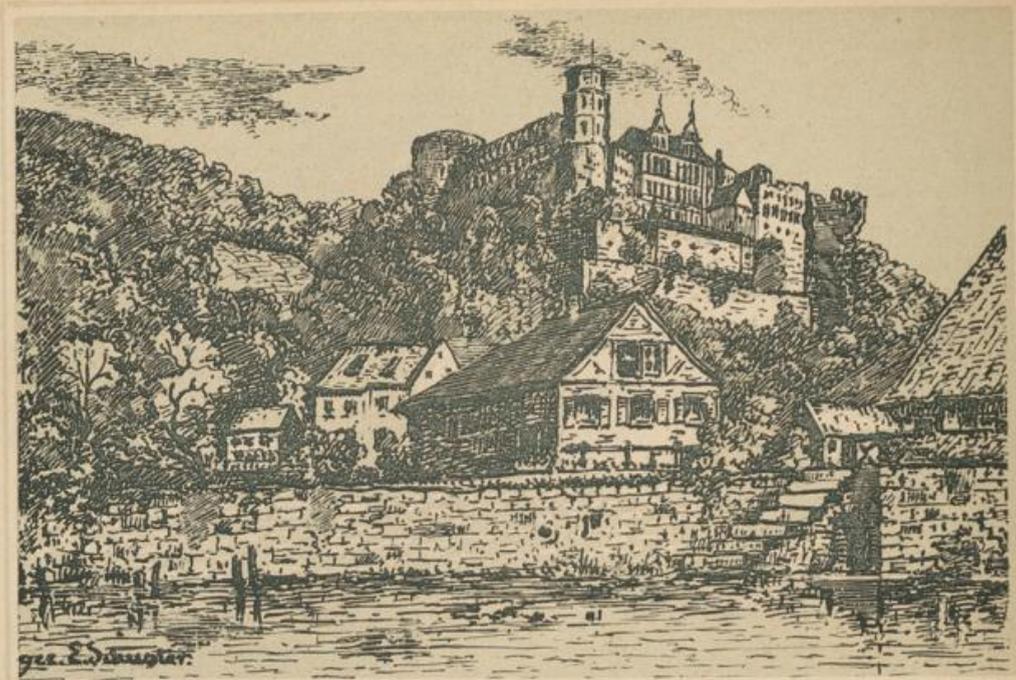
Das ehemalige Stift, jetzt Schloß Kenzburg bei Heidelberg.

(圖 10, 26, 626.)

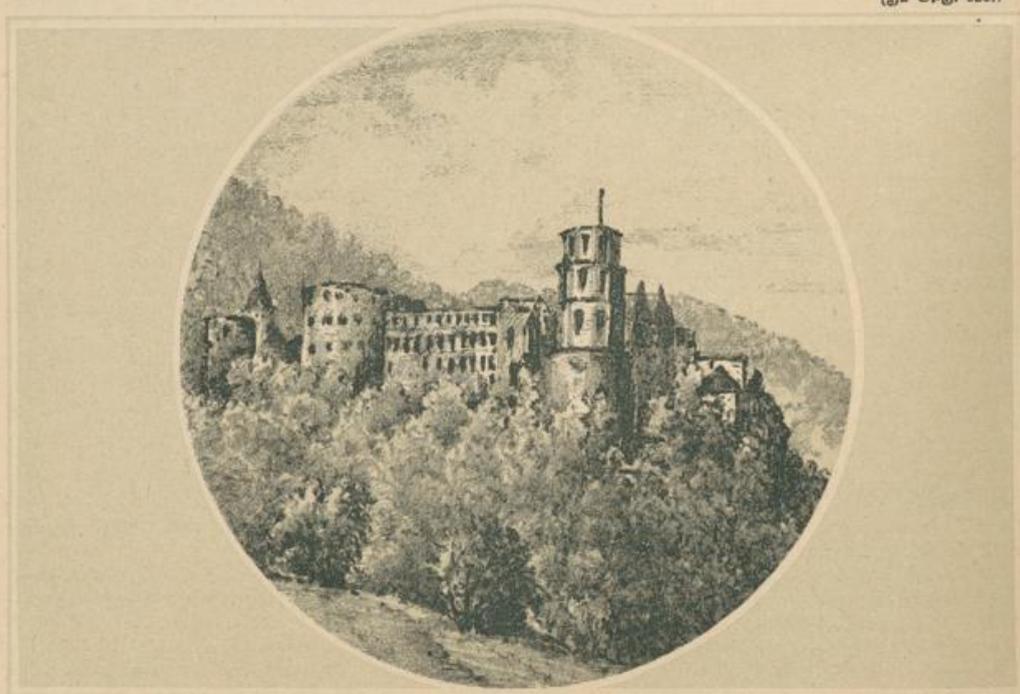


Heidelberg.

L. B.
Karlsruhe



Das Heidelberger Schloß von der Neckarseite.



Das Heidelberger Schloß.

Unter den verschiedenen Wegen zum Schloß ist der alte Burgweg am Zeughaus vorbei zu erwähnen; erleichtert wird der Schloßbesuch durch Benützung der Drahtseilbahn nach der Molkenkur.

Wir wählen die Fahrstraße zum Schlosse, welche uns nach dem Torbau mit dem gewaltigen, 52 m hohen Turm und unter diesem durch in den Schloßhof führt. Gleich zur Linken erhebt sich der drei Stockwerk hohe, ziemlich schmucklose Rupprechtsbau, in dessen unterem Geschoß ein Saal erhalten ist, in dem 3. St. die durch Kopieren erzeugten beschädigten Originalstatuen des Otto Heinrichs und des Friedrichsbauers aufgestellt sind. Über einer Pforte sind zwei Engel, einen Kranz mit Rosen haltend, angebracht, die als ein Meisterstück gotischer Plastik gelten. Anschließend an diesen Bau folgt der nach Westen bis zur Ringmauer aus der allgemeinen Baukunst hervortretende, unter Ludwig V. errichtete ehemalige Bibliothekbau, auch Rudolfsbau oder der Alte Bau genannt, der gegen den Hof zu im Obergeschoß einen wohl erhaltenen schönen Erker zeigt. Von dem früher an diesen Bau gegen Norden angeschlossenen sog. Frauenzimmerbau ist nur noch ein großer Keller und das Erdgeschoß erhalten, welches überdeckt ist, eine zeitlang dem Hofkücher als sog. Bandhaus diente und jetzt als Saal eingerichtet ist, welcher zeitweise — besonders bei studentischen Festen — benützt wird. Wir stehen nun vor der reich geschmückten Fassade des von Westen nach Osten sich hinziehenden Friedrichsbauers, der teilweise anstelle der alten Schloßkapelle unter Kurfürst Friedrich IV. in der Zeit von 1600—1607 entstanden ist. Dieser dreigeschoßige, mächtige Bau mit je zwei Giebeln auf jeder Seite und der mit Figuren geschmückten Fassade, in dem auch die neue Kapelle untergebracht war, ist nun seit kurzem soweit tunlich wieder in seinen ursprünglichen Stand gesetzt und es sind besonders auch die Innenräume prächtig ausgestattet worden; anstelle der stark beschädigten Originalstatuen stehen jetzt Kopien.

Weiterhin reiht sich gegen Osten der gläserne Saalbau an, auch der Neue Hof genannt, der sich mit seinem östlichen Ende an den achteckigen Turm (Glockenturm) anlehnt und um 1549 durch Kurfürst Friedrich II. erbaut wurde. Der dreigeschoßige Bau zeichnet sich durch Einfachheit aus, doch sind die gegen den Hof zu liegenden offenen Gallerien von guter Wirkung. Hier ist auch der Durchgang auf die Nordseite des Schloßes. An den Saalbau schließt sich, in der Richtung nach Süden, mit der Hauptfassade nach dem Hof zu, der prächtige, zu den schönsten Palästen Deutschlands zählende Otto Heinrichsbau an, welcher unter diesem Kurfürsten 1656—59 entstand, der dessen Vollendung aber nicht mehr erlebte. Nach den Zerstörungen des Schloßes im 30jährigen Krieg und im Orleanschen Kriege wurde der Otto Heinrichsbau wieder hergestellt, schließlich aber durch den Brand 1764 nochmals zerstört. Auch dieser Bau soll wieder ein schüßendes Dach erhalten und tunlichst in seiner früheren Gestalt wieder hergerichtet werden, worüber indessen eine endgültige Entscheidung noch aussteht. In dessen

Erdgeschoß ist 3. St. die städtische Kunst- und Altertümersammlung untergebracht.

Ein Treppenturm verbindet den Otto Heinrichsbau mit dem südlich daran anstoßenden, unter Ludwig V. (1508—1544) entstandenen Ludwigsbau, und diesem folgen dann bis zum Eingangstor, den Schloßhof abschließend, die Wirtschaftsgebäude (Küche, Schlachthaus, Backhaus) und endlich der sog. Soldatenbau; vor letzterem steht die von Säulen getragene Brunnenhalle.

Dies sind die Gebäude, deren Hauptfront nach dem Schloßhof zu steht und die von da ihren Zugang haben. Dazu kommen dann noch folgende weitere Bauten: Zwischen dem ehemaligen Frauenzimmerbau und dem dicken Turm an der Nordwestecke erhob sich auf der zu ungeheurer Dicke verstärkten ehemaligen Nordwallmauer der von Friedrich V. 1612—1615 errichtete Englische Bau als letzter der Paläste. Vor diesen vortretend und ihn teilweise verdeckend, steht der drei Stockwerke hohe, 1590 unter Kurfürst Johann Casimir erbaute Fassbau. Das darin untergebrachte Große Faß ist schon zweimal erneuert worden; die beiden ersten großen Fässer wurden 1591 und 1664 erbaut und faßten 204 Fuder; das jetzige dritte, zu dessen Wächter vom Kurfürst Karl Theodor der Zwerg Perkeo bestellt war, stammt von 1751 und faßt 221 726 Liter. Seit 1769 als „geleerte Größe“ dastehend, wurde es seitdem nur einmal beim Universitätsjubiläum 1886 wieder gefüllt und geleert.

An der nordöstlichen Ecke tritt vor den gläsernen Bau nach Norden das Zeughaus vor. Nördlich vom Friedrichsbau ist die auf Gewölben ruhende große Plattform, der sog. Altan, welcher um 1600 errichtet und später erweitert wurde. Er bildet den Sammelplatz für die Schloßbesucher, und von hier aus bietet sich ein prächtiger Blick auf die zu Füßen liegende Stadt Heidelberg und ihre herrliche Umgebung.

Es erübrigt noch, die ursprünglich zu Verteidigungszwecken meist vor den obengenannten Palastbauten entstandenen Anlagen in der äußern Umfassung aufzuführen. Vom Brückenhans dem Grabenrand gegen Westen folgend, wurde unter Ludwig V. der ungemein stark angelegte frühere Westwall errichtet, wo heute der Stückgarten ist, mit einem vor die Mauer vorspringenden Rondell. Als nördlicher Abschluß dient die schon erwähnte starke Nordwallmauer, sowie der dicke Turm; dieser, nun zur Hälfte abgesprengt, war der am wenigsten feste Turmbau; er wurde später zum Saalbau umgewandelt und zu Theateraufführungen u. dergl. benützt. Den östlichen Grabenabschluß bildet die Ringmauer mit dem Eckurm Seltenleer an der Südwestecke. An der Nordostecke steht der Glockenturm oder achteckige Turm, der auf rundem Unterbau hoch aufragt; gegen Süden zu schließt sich in der Mitte der langen Ostfront der Apothekerturm an, auch Bibliothekerturm genannt, und die südöstliche Ecke war durch den mächtigen, hier im Bilde dargestellten Krauturm, jetzt auch „gesprengter Turm“ genannt, bewehrt, dessen 1689 abgesprengtes

Drittel noch zusammenhängend neben dem Turm im Graben liegt, eine der malerischsten Partien des Schlosses. Von da schließt auf der Angriffsseite (Südseite) die starke Mantelmauer die Befestigung bis zum Torturm und weiterhin bis zum Eckurm Seltenleer ab. Gegen Osten wurden, nachdem die Wehrhaftigkeit durch die Palastbauten notgelitten hatte, kasematierte Werke vorgeschoben, die zum Teil noch erhalten sind; darunter ist besonders an der nordöstlichen Ecke vor dem Zeughaus beim Burgweg der Karlsurm und die Karlschanze zu nennen; es waren dies die letzten Befestigungsanlagen.

Die mannigfachen Zerstörungen des Schlosses konnten natürlich mit der Zeit nicht ohne nachteilige Wirkung bleiben, und da die ihrer Dächer beraubten Palastbauten mit ihren hohen Umfangsmauern von innen und außen der Witterung preisgegeben waren, so wurde schon im Anfang des 19. Jahrh. in eindringlicher Weise auf ihre Erhaltung hingewiesen, und schon damals gingen die Meinungen über die Art, wie dies zu geschehen hätte, auseinander. Nachdem der Zustand des Schlosses ernstlich eine Entschliebung erheischte, wurde zunächst die von allen Seiten empfohlene Entwässerung der Schlossanlage in den Jahren 1893—97 mit einem Auf-

wand von rund Mk. 200 000 durchgeführt, ferner die Auswechslung der durch die Witterungseinflüsse äußerst schadhast gewordenen Statuen an den Fassaden des Otto Heinrichsbau und des Friedrichsbau gegen Kopien zur Ausführung gebracht. Der heftige Widerstreit der Meinungen über die weitere Art der Erhaltung fand zunächst für den Friedrichsbau seine Lösung dadurch, daß die Regierung mit dem Landtag Mk. 520 000 für die Wiederherstellung dieses Baues bewilligten, die auch unter Oberbaurat Schäfer von 1897—1900 zur Ausführung kam, wobei im Innern des Baues auch Prunkgemächer hergestellt wurden. Die Entscheidung über die Behandlung des Otto Heinrichsbau und des sog. gläsernen Saalbau ist noch nicht getroffen, steht aber in Bälde zu erwarten. Eine vollständige technische Aufnahme über den Zustand des Schlosses in den Jahren 1885—89 war den Erhaltungsarbeiten vorhergegangen und hatte zugleich auch die Schadhastigkeit der verschiedenen Teile und die Dringlichkeit der Arbeiten erwiesen.

Nach den aus neuester Zeit vorliegenden Nachrichten verzichtet die badische Regierung auf den Wiederaufbau der Schlossruine und wird nur für die notwendigen Sicherheitsmaßregeln laufend Sorge tragen.

In der Stadt Heidelberg steht auf dem Karlsplatz das für kürzern Aufenthalt der großherzogl. Herrschaften berechnete

627. **Großherzogliche Palais**, die ehemalige kurfürstliche Landschreiberei, ein einfacher, langgestreckter zweistöckiger Bau mit Mansardendach, etwas über die Front vorspringendem Eingangstor, Altan und rundem Giebelabschluss ohne besondere äußere Merkmale.

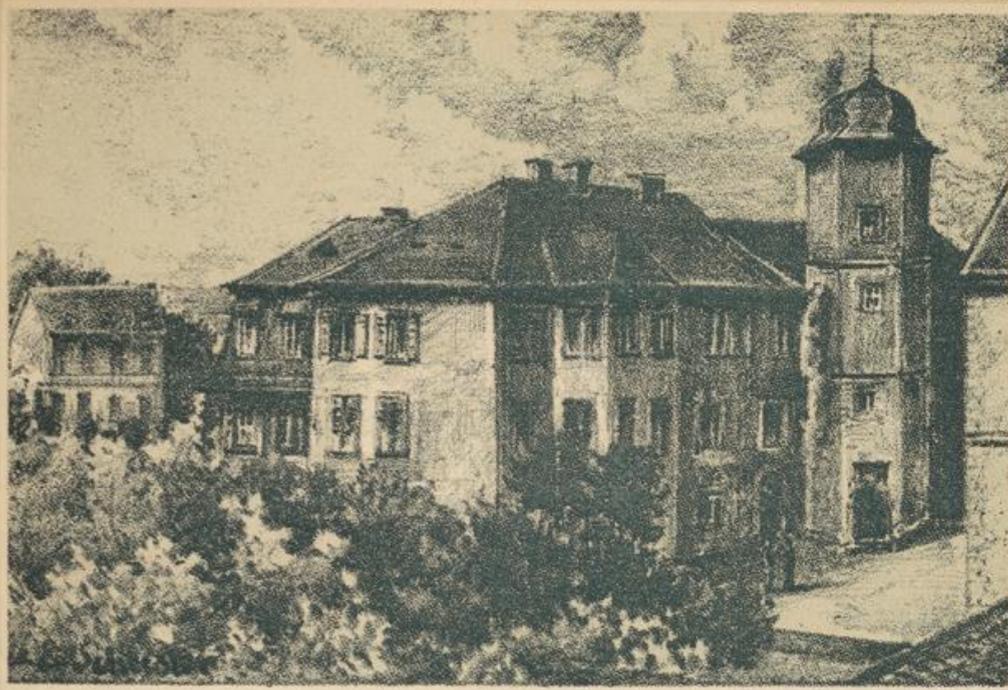
Zwei merkwürdige prähistorische Ringwälle umziehen konzentrisch den gegenüber Heidelberg bis zu einer Höhe von 340 m über das Neckartal sich erhebenden Heiligenberg (445 m), von denen der obere nahezu 2000 Meter, der 100 bis 150 m tieferliegende untere Ringwall 2900 Meter Umfang hat. Beide Ringwälle bestehen aus mächtigen hohen Steinwällen, die durch Querbauten unter sich und mit der Höhe verbunden sind.

Ein anziehendes Bild bietet das auf dem rechten Neckarufer bei Ziegelhausen inmitten prächtiger Parkanlagen aus dem Wiesengrund sich abhebende, hier abgebildete ehemalige Stift, jetzt

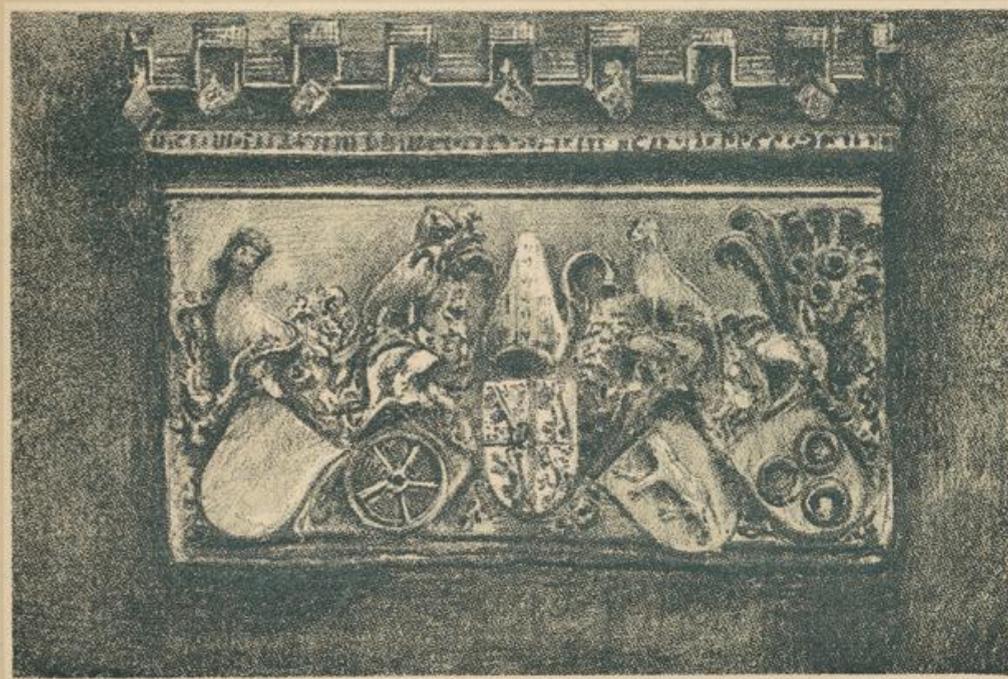
628. **Schloß Neuburg**, Eigentum der Familie von Bernus, dessen langjähriger Besitzer Alexander Frhr. v. B. im Anfang 1908 gestorben ist, der die von seinem Großvater, dem Rat Schloffer begonnenen Sammlungen mit großem Geschmac erweitere und vervollständigte. Das Schloß besteht aus den ehemaligen Klostergebäuden und aus der Kirche, umgeben von einem Teil der Befestigung. Die Klosterkirche ist teilweise in eine Halle verwandelt, der andere Teil als Kapelle erhalten. In den hier befindlichen Sammlungen interessanter Gegenstände sind auch Goethe-Erinnerungen enthalten, da das Stift 1825 durch Kauf an den Rat Schloffer, den Schwager Goethes übergang, von dem es durch Erbschaft in den Besitz der Familie von Bernus gelangte. Nach einer von Merian 1643 veröffentlichten Zeichnung hatte das Kloster noch verschiedene weitere Gebäude, die jetzt verschwunden sind, innerhalb der Umfassungsmauern.

Neuburg hat eine wechselvolle Vergangenheit hinter sich. An Stelle einer uralten Feste, die wohl mit der über dem Neckar gestandenen Slierburg eine Talsperr gebildet hatte, entstand um die Mitte des 11. Jahrh. oder im Anfang des 12. Jahrh. hier eine Felle, die vom Kloster Lorsch mit Benediktinern besetzt wurde. Nach mannigfachem Wechsel als Mams- und Frauenkloster wurde Neuburg zur kurfürstlichen Kammer eingezogen, und Kurfürst Karl Ludwig

errichtete 1671 hier ein hochadeliges Damenstift. Im Jahre 1709 wurde Neuburg vom katholischen Landesherren den Jesuiten übergeben, welche es bis zu ihrer Aufhebung 1773 besaßen, worauf es bis 1805 im Besitz der Lazaristen war. Mit dem Anfall der Pfalz an Baden wurde Neuburg dem katholischen Schulfond Heidelberg überwiesen, und schließlich kam es an die obengenannten Besitzer. (Stift Neuburg von N. Sillip, 1903.)

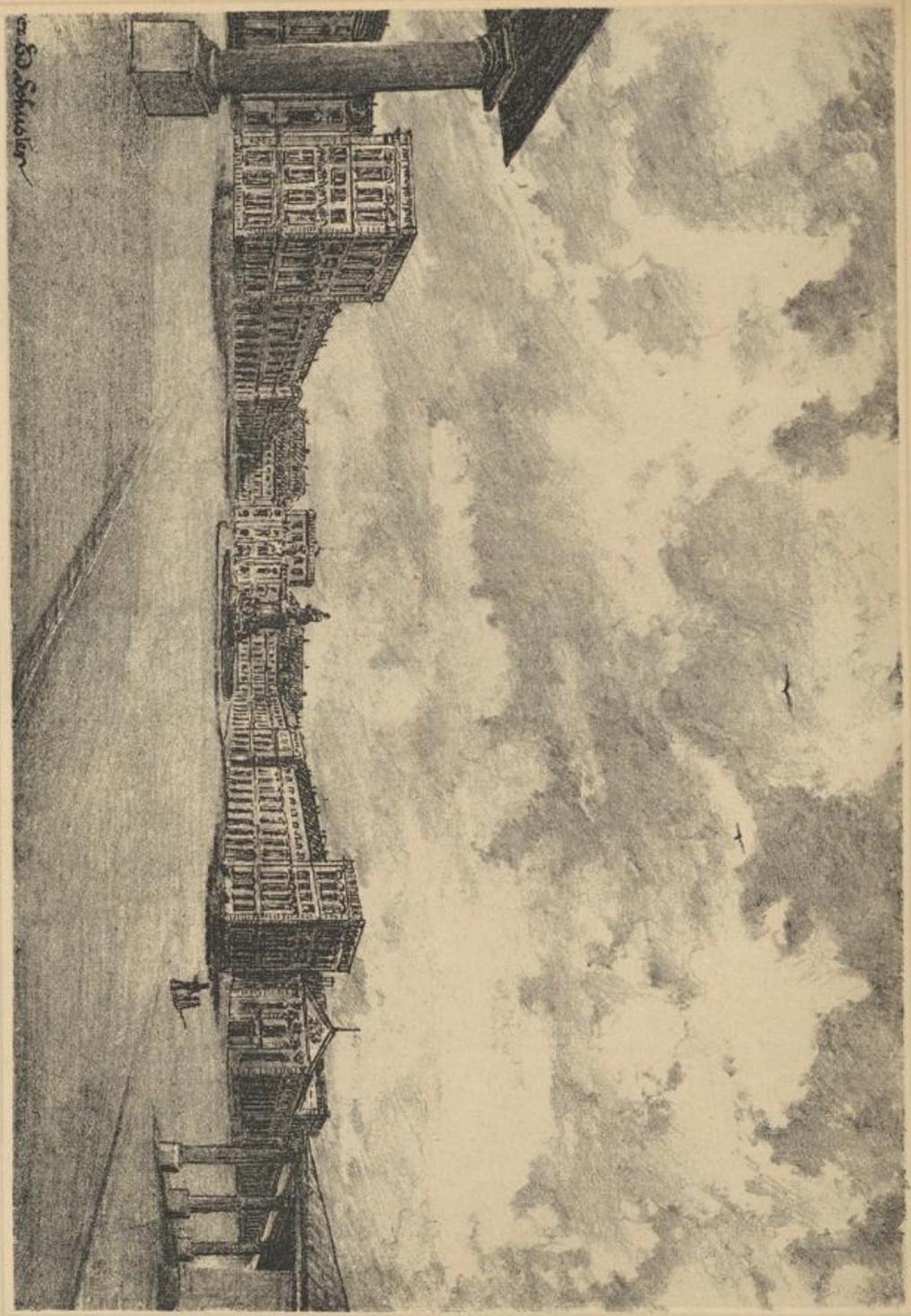


Der Rest des Eadenburger Schlosses.



Bischöfliches Wappen am Eadenburger Schloß.





Das Großherzogliche Schloss in Mannheim.
 (Nach Beckmanns Führer durch Mannheim.)

(Zu D. S. 439.)

Dem Sch
 lungen We
 die Stig
 in nachde
 klog und
 Frenburg
 Waige
 lag auf dem
 Se lagen 170
 und gaben als
 63) Fu
 waren bei H
 nicht
 mit in der
 die Stig
 Dingen D. S.
 in Sch
 führt
 unge 438

Wie
 mit dem alte
 630. W
 ihm Gart
 Startentel
 Neben erfo
 In Weib
 Manne
 Friedrich L.
 in wohl
 stehem Me
 in Jagd
 Jagd von
 bei Doren
 mit in 11
 röhren ab
 Befig der
 Strohling
 die Hochst
 sich nur no
 wurde 172
 hier mit de
 mit dem Sp
 In
 vom Ho
 in in die
 wesen die
 molen. 6
 Auf
 651
 1342 er
 14. Jahr
 Güter an
 Sparen
 über 1

Beim Städtchen Neckarsteinach, weiter aufwärts am Neckar, zieren die drei in Hessen liegenden Neckarsteinacher Schlösser mit der Ruine Schadeck das Neckarufer, deren Besitzer, die Bigger und Landschaden von Steinach, in der Gegend eine Rolle spielten und auch an verschiedenen andern Orten begütert waren. Das der Familie von Dort gehörige Mittelschloß wird bewohnt, das Vorderchloß ist in die Anlagen um das Mittelschloß einbezogen, die Hinterburg steht als Ruine da.

Wenige Mauertrümer auf einer scharf gegen Südwesten vorspringenden Bergzunge (Schloßberg) auf dem rechten Neckarufer, über hessisch Neckarhausen (Station), sind hier noch zu erwähnen. Sie liegen 170 m über dem Tal, in der Waldgemarkung Schönau, 3 km abwärts von Hirschhorn, und gelten als die Überreste der Burg

629. **Hundheim** (290 m), bei der auch noch der Burggraben vorhanden ist und wo in neuerer Zeit Überreste einer Wasserleitung aus dem Langenbachtal aufgefunden wurden.

Geschichtlich ist die Burg nicht bekannt; sie mag wohl mit der 1 km entfernt auf dem andern Neckarufer als Burgstüde (502 m) bezeichneten Anlage (siehe Eszengau O. S. 704) als Talsperre und zum Schutz der Neckarschiffahrt gedient haben. Die später in Baden vorkommenden, aus Hessen stammenden Herren von Hundheim, über die bei Ivesheim (O. S. 655) näheres gesagt ist, haben mit dieser jedenfalls schon früh abgegangenen Burg kaum etwas zu tun gehabt.

Außerst malerisch liegt das schon wiederholt erwähnte Schloß Hirschhorn über dem gleichnamigen Städtchen, welches seit 1803 hessisch ist und an der Ostgrenze des Lobbengaus liegt.

Wir wenden uns nun nach dem Neckar abwärts von Heidelberg. Zunächst kommen wir nach dem alten Dorfe

630. **Wieblingen**, wo an der Hauptstraße das Schloßgut mit dem 1727 erbauten, von schönen Gartenanlagen umgebenen zweistöckigen Gutshaus des Freiherrn von La Roche-Starkenfels genannt von Vultée steht, welches übrigens in nächster Zeit einen Umbau erfahren soll.

In Wieblingen stand schon in früherer Zeit ein Meierhof sowie ein Jagdschloß, und unter Kurfürst Friedrich I. werden Reste eines Schlosses erwähnt, die wohl diesem Jagdschloß angehört haben. Verschiedene Adelige besaßen hier Höfe, unter diesen auch die Ingram von Wieblingen, welche mit den Ingram von Bergheim und von Heidelberg und mit den Herren von Handschuhshaus stammverwandt waren und im 14. Jahrh. die Vogtei besaßen. Von den früheren adeligen Höfen besteht jetzt nur noch der Edelsitz der Ingram v. W., der mit dem zugehörigen Grundbesitz heute das Stammgut der Freiherrn von La Roche-Starkenfels bildet. Vom früheren Gebäude sind nur noch wenig Reste übrig; das jetzige Gutshaus wurde 1727 vom damaligen Besitzer von Vultée erbaut und das frühere v. Dorville'sche Schloßchen mit dem Hofe vereinigt.

Im Jahre 1409 verkaufte der Edle von Ingram seinen Hof, der dann in mehrere Hände überging, bis er an die kurhessische Adelsfamilie von Vultée kam, worauf die Güter 1712 in ein Stammgut umgewandelt wurden. Ein Vultée vermachte dann das Gut seiner

Enkelin Wilhelmine von Köller, die er adoptierte, und diese heiratete 1780 den Freiherrn Wilhelm Samuel von La Roche-Starkenfels, Urgroßvater des jetzigen Stammgutsbesitzers Dr. jur. Udo Karl Freiherr von La Roche-Starkenfels, wodurch das Gut in den Besitz dieser Familie kam mit der Bestimmung, daß der jeweilige Besitzer auch den Namen von Vultée zu führen habe.

Die Freiherrn von La Roche stammen aus Monsheim in Hessen. Der Sohn des Freiherrn Wilhelm Samuel, Wilhelm Ludwig, vergrößerte den Hof und legte den gegen neun Morgen großen Park nach seinen Plänen an; er starb 1848. Dessen Sohn Udo Wilhelm, Vater des jetzigen Besitzers, war Kommandeur des 3. badischen Dragoner-Regiments und befehligte im Feldzug 1870/71 die badische Kavallerie-Brigade. Der durch seine Teilnahme am Feldzug in Rußland bekannte spätere badische Generalmajor ist mit den eben genannten Freiherrn von La Roche verwandt, hat aber keinen Teil an Wieblingen. Sein Sohn fiel als Rittmeister bei den Dragonern 1849 beim Aufbruch in Karlsruhe.

Auf dem rechten Neckarufer, 2 km abwärts von Wieblingen, gehörte beim

631. **Schwabenheimerhof**, wo eine Römerstraße vorüberzog, eine nun ganz verschwundene, 1242 erstmals erwähnte Burg einem eigenen von Schwabenheim sich nennenden Adel; im 14. Jahrh. war die Burg als Wormsches Lehen im Besitz der von Erligheim, welche 1515 ihre Güter an Heinrich von Handschuhshaus verkauften. Oberhalb Schwabenheim finden sich im Neckar Spuren einer weitem Burg, welche den Namen Schwabeck geführt haben soll; der Neckar hatte früher seinen Lauf in der Rheinebene öfters geändert.

Die von Erligheim waren im Mittelalter in dieser Gegend vielfach begütert; der Ort Erligheim,

Etwas weiter abwärts am Neckar steht auf dem linken Ufer in dem schon im 8. Jahrh. erscheinenden Dorfe

632. **Edingen** ein Herrenhaus mit Garten am obern Ende des Ortes, das früher Schloß genannt wurde, von einem Grafen Oberndorff bewohnt war und jetzt als Kontor und Wohnung für die ehemals Oberndorffsche Großbrauerei eingerichtet ist.

Der langgestreckte zweistöckige Bau mit einem dreistöckigen Mittelbau, an dem sich das Portal befindet, steht mit der Schmalseite an der Hauptstraße, während die Längseite mit der Fassade dem Garten zugekehrt ist. Durch einen Hof davon getrennt, steht in gleicher Lage eine frühere Scheuer, die jetzt zu andern Zwecken hergerichtet ist.

Schon 1206 wird ein Konrad von Edingen als Lehensmann der Herren von Schauenburg genannt, später war das Herrenhaus im Besitz der von Erlig-

Auch in dem 2 km von Edingen entfernten, auf demselben Neckarufer liegenden, schon im 8. Jahrh. genannten Dorfe

633. **Neckarhausen**, bei dem sich eine alte Neckarüberfahrt nebst einem Neckarzoll befand, den schon 1269 Erzbischof Wernher von Mainz zugleich mit der Ladenburg gegenüberliegenden Burg Erchesheim zerstörte, steht an der Hauptstraße ein gräßl. Oberndorffsches Schloß mit schönem, über 3 ha großem Park und einem fast ebensogroßen Obst- und Gemüsegarten.

Das Schloß*) wurde in seiner jetzigen hufeisenförmigen Gestalt vom Grafen Alfred v. O. in den 20er Jahren des vorigen Jahrh. als Sommeritz gebaut und zeigt den italienischen Villenstil jener Zeit. Es besteht aus einem dreistöckigen etwas höheren Hauptbau, welcher mit den beiden mit rückwärtigen Flügeln versehenen Seitenbauten durch altanartige gedeckte Übergänge zusammenhängt, unter denen sich je eine mit schmiedeisernem Tore versehene Einfahrt befindet. Ein Stukkaturgesims zwischen dem unteren und dem zweiten Stockwerk belebt die Straßenfront der langgestreckten Bauanlage (Hauptbau 5 Fenster in der Front, Flügelbau 3 Fenster in der Front, Verbindungsbauten drei Torgänge).

An diesen Schloßbau schließt sich links ein mit ihm durch einen gedeckten Übergang verbundenes kleineres Herrenhaus (Hauptgebäude mit einem linken rückwärtigen Seitenbau) im Stile des ausgehenden 18. Jahrh. an, das durch den jetzigen Besitzer im Innern umgebaut und dem Schlosse angegliedert wurde. Dasselbe wurde erst im 19. Jahrh. durch den Grafen Alfred v. O. (vom

*) Nicht unwahrscheinlich ist, daß die vorherige Anlage, welche in das Schloß verbaut wurde, auf der alten Zollstätte stand. Der Mittelbau war ein einhöfliches Gebäude, dessen Mauerwerk, ebenso wie das des einen Seitenflügels, im untersten Stockwerk sicher bis in das 16. Jahrh. zurückgeht. Die Bauten bilden vom 17. bis Mitte des 18. Jahrh. die Posthalterei.

In der schon den Römern bekannten Stadt

634. **Ladenburg a. N.** (Lopodunum), einst Hauptort des Lobdengaus, diente ein königl. Palaß den Gaugrafen als Sitz. Später hielten die Bischöfe von Worms, denen die Stadt gehörte, im ehemaligen Palaß, Saal genannt, Hof und bauten später den Wormser Hof an. Die Reste des alten königl. Palaßes wurden Mitte des 19. Jahrh. niedergelegt, der Bischofshof oder Wormserhof ist teilweise noch erhalten und hier nebst einem schönen, an der Giebelseite vorhandenen bischöflichen Wappen abgebildet. Das Portal des den Schloßbau überragenden Treppenturmes ist mit einem schönen Wappen geziert, während das hier abgebildete mit einem zweiten bischöflichen

von dem sie wahrscheinlich herkommen, liegt in Württemberg bei Besigheim a. N.

heim und kam im Anfang des 19. Jahrh. an einen kurfürstlichen Geheimrat Frhrn. von Kaffell, der es als Sommerhaus benützte und einen schönen Lustgarten anlegen ließ. Dann waren die von Denningern, Possendorfer und das Jesuitenkolleg in Mannheim im Besitz, und schließlich ging das Gut durch Kauf an den Grafen von Oberndorff über.

Bei Edingen starb auf der Reise von Mannheim nach Heidelberg 1680 der Kurfürst Karl Ludwig unter einem Baume.

Bei Edingen starb auf der Reise von Mannheim nach Heidelberg 1680 der Kurfürst Karl Ludwig unter einem Baume. Grafen von St. Leon) erworben. Noch weiter nach links folgen in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbante Ökonomiegebäude.

Die hier in Betracht kommende Familie v. Oberndorff entstammt dem oberpfälzischen Uradel und erscheint Mitte des 18. Jahrh. mit den Brüdern Franz Albert und Johann Ignaz Freiherrn v. O. in der Unterpfalz. Freiherr Franz Albert v. O. wurde als kurpfälzischer Staatsminister nebst seinem Bruder Joseph Adam und den Kindern seines verstorbenen Bruders Johann Ignaz durch Kurfürst Karl Theodor als Reichsvikar 1790 in den Reichsgrafenstand erhoben. Er gründete in seinem Testamente das rheinische (1826 erneuerte) Fideikommiß mit den von ihm erworbenen Besitzungen zu Edingen, Neckarhausen, Heddesheim, Seckenheim, Ladenburg, Schriesheim (mit der Strahlenburg) und Schwabenheimerhof, sowie linksrheinischen Gütern. Das Schloß in Neckarhausen wurde nach Verlust der linksrheinischen Güter in den napoleonischen Wirren (seit 1826) Familienitz. Die Neckarhäuser Linie ist in mehreren Gliedern vertreten. Majorats Herr ist Graf Friedrich v. O., Kapitular-Großkomtur des kgl. bayr. Hansritterordens vom heil. Georg, k. k. Kämmerer und Rittmeister a. D. Nachkommen eines Bruders des Grafen Alfred O. leben 3. St. in Osterreich.

Wappen sich am Wohngebäude befindet. Das Gebäude führt jetzt den Namen Amtshof, ist Eigentum der Stadt Ladenburg und dient zu Lehrerwohnungen. An Stelle des früheren Saalbaues steht jetzt ein Volksschulgebäude.

In dem ebenfalls auf dem rechten Neckarufer, eine Stunde abwärts von Ladenburg liegenden stattlichen Orte

635. **Ivesheim** finden wir heute noch ein ehemaliges Wasserloch, dessen Gräben jetzt verschwunden sind, mit großem Garten am nördlichen Ende des Dorfes.

Die mit Wappen und Inschriften gezierte Anlage besteht aus einem dreistöckigen Hauptbau mit fünf Fenstern in der Front und mit vier Türmen von quadratischem Grundriß an den Ecken in Höhe des Wohnhauses, die mit hohen Zwiebeldächern überdeckt sind; rechts und links schließen sich einstöckige Flügelbauten an. Um den Charakter des Banes nicht zu stören, wurde der 1903 errichtete Neubau getrennt vom Schloß und in anderer Bauweise aufgeführt und ist durch einen Zwischengang mit diesem verbunden. In der Nähe des Schlosses soll die alte Burg gestanden haben, von der aber keine Spur mehr übrig ist. Der Ort wurde im 30jähr. Krieg und später im Orleanschen Krieg und damit wohl auch ein von Hans Ulrich Landschad von Steinach damals errichteter Neubau zerstört, worauf das jetzige Schloß von dem 1698 in den Besitz des Ortes gekommenen Freiherrn von Hundheim erbaut wurde. Der Ort kam teils durch Verpfändung, teils als pfälzisches Lehen schon früh an

die Schenken v. Erbach, an die v. Erligheim, v. Strahlburg, Landschad von Steinach, an General von Horst und zuletzt, wie oben erwähnt, an den Kriegskommissär von Hundheim. Die Familie dieses Lehensbesizers starb 1858 aus, und der Besitz fiel als erledigtes Lehen an die badische Domäne heim, die es bis 1887 verpachtete; von dieser Zeit an ist hier eine Blindenerziehungsanstalt errichtet, für deren Zwecke der obenerwähnte Neubau entstand.

Die Herren von Hundheim stammen aus Hessen und erscheinen in Baden im Anfang des 17. Jahrh., wo sie verschiedene Lehen besaßen und in pfälzischen Diensten standen; sie erloschen 1858. Sie sollen um 1600 geadelt worden sein, sind aber in der Adelsmatrikel des Kantons Odenwald nicht aufgeführt. Sie besaßen von 1589 bis Ende des 18. Jahrh. die Vogtei in Kützelsachsen, und von 1623—1716 war Johann von Hundheim Eigentümer des Ritterguts Agnestal im Elsenzgau.

In dem großen, gegenüber Ivesheim am Neckar liegenden Dorfe Seckenheim wird ein im Besitz mehrerer adeliger Familien gewesenes Haus am Ostende des Ortes Schloßchen genannt, obwohl es in Urkunden und sonst nicht als solches bezeichnet wird.

Das von einem großen Garten umgebene zweistöckige Gebäude mit Mansardendach und einem Altan an der Front bildet im Grundriß ein Quadrat von beiläufig 16 m Seitenlänge; es ist seit 1890 im Besitz der vormals gräflich Oberndorffschen Brauereigesellschaft Edingen, die es als Wirtschaft benützt und einen Saal, sowie eine offene Halle daran hat anbauen lassen; auch gehören mehrere Ökonomiegebäude zu dem Anwesen. Das Schloßchen wurde 1769 durch den kurfürstlichen Geheimrat Johann Georg von Stengel erbaut, der hier ein Lehen gründete und durch Ankauf verschiedener Höfe und Güter schließlich einen stattlichen Besitz von beiläufig 200 Morgen, darunter auch den

so g. Stengelhof in seiner Hand vereinigte. Die Familie wurde 1788 in den Freiherrnstand erhoben. Nach seinem Tode veräußerten die Kinder 1804 den Besitz, dessen Hauptteil an den damaligen Hofrichter Freiherrn von Hacke, später badischer Minister, kam, der ihn 1816 an den bayerischen Major Graf von Lutzburg verkaufte, welcher bis zu seinem Tode (1849) im Besitz blieb. Dann wechselten die Besitzer mehrmals, bis das Anwesen an die Brauereigesellschaft gelangte. Ein Enkel des Freiherrn Johann von Stengel war der 1870 verstorbene badische Minister Franz Frhr. v. St.; die Familie ist in Baden noch in einigen Gliedern vertreten.

An der Neckarmündung hatten die Römer schon ein Kastell, während über eine hier vor Christi Geburt gestandene große Stadt, welche von den Hunnen zerstört worden sein soll, die Nachrichten unsicher lauten. Urkundlich erscheint Dorf **Mannheim** erstmals 765, zu welcher Zeit es an das Kloster Lorsch kam, von dem es um 1360 an die Pfalz übergang. Im ganzen Mittelalter werden hier die Burgen Rheinhafen und Eicholzheim (Eichelberg) erwähnt, von denen die letztere wahrscheinlich anstelle des römischen Kastells stand und die wichtigere war; beide waren Zollstätten. Im Anfang des 17. Jahrh. kam mit dem Bau der Festung Mannheim das Schloß Friedrichsburg als Zitadelle hinzu, und schließlich wurde 1720 der Grundstein zu dem heute noch bestehenden großartigen Schloß gelegt. Ein auf der Insel Mühlau gelegenes, nach dieser Insel genanntes Schloßchen fiel in die neuen Hafenanlagen. In der Stadt hatte der Fürst von Brechenheim, natürlicher Sohn des Kurfürsten Karl Theodor, bis 1863 ein Palais bewohnt.

Die Burg

636. **Rheinhafen**, nach der sich auch ein adeliges Geschlecht nannte, wird erstmals 1159 urkundlich erwähnt, kam 1263 an die Pfalzgrafen und diente als Kellerei. Sie war in ringförmiger

Gestalt gebaut, lag südlich des heutigen Schlosses in der Nähe der Burg Eicholzheim und soll gegen Ende des 14. Jahrh. schon im Verfall gewesen sein, obwohl sie auf späteren Karten noch verzeichnet ist.

Die Burg

637. **Eicholzheim** stand unmittelbar am Rhein, etwa an Stelle des spätern Rennerhofes. Der mit vier runden Ecktürmen flankierte starke Bau, von Mauern und Graben umgeben, war in quadratischer Grundform angelegt. Das Schloß wurde 1634 bei der Belagerung Mannheims zusammengeschossen. Hier war 1415—18 der vom Konzil in Konstanz abgesetzte Pabst Johann XXIII. durch Kurfürst Ludwig III. drei Jahre gefangen gehalten worden. Später diente das Schloß auch den Kurfürsten zum Aufenthalt, und beim Bau der Festung um 1610 blieb Burg Eicholzheim als selbständiges Werk bestehen.

Mit dem 1606 begonnenen Aufbau der Stadt und Festung Mannheim wurde auch das
638. **Schloß Friedrichsburg** unter Kurfürst Friedrich IV. als Zitadelle errichtet, in dem auch die Kurfürsten zeitweise wohnten; es wurde nach der Kapitulation der Festung 1688 mit dieser von den Franzosen zerstört.

Diese drei Schlösser (Rheinhausen, Eicholzheim und Friedrichsburg) waren in Abgang gekommen, als Kurfürst Karl Philipp infolge Zerstörung des Heidelberger Schlosses und, wie man sagt, infolge Zerwürfnisses mit der Stadt Heidelberg seine Residenz und die Regierung 1720 nach Mannheim verlegte und hier in demselben Jahre den Grundstein zu dem heute noch bestehenden, hier im Bild dargestellten

639. **Residenzschloß** legte, dessen Bau alsbald begonnen, aber erst nach 40 Jahren soweit vollendet war, wie er heute dasteht. Der Schloßbau war 1731 so weit gediehen, daß Kurfürst Karl Philipp den fertigen Teil beziehen konnte. Der linke, westliche Schloßflügel mit dem Opernhaus wurde bei der Beschließung Mannheims durch die Franzosen 1795 durch Brand zerstört, die dabei stehende Schloßkirche konnte gerettet werden.

Die Kurpfalz stand damals auf der Höhe ihres territorialen Besitzes und setzte sich aus 5 Hauptteilen diesseits und jenseits des Rheins mit 15 Oberämtern zusammen, wozu noch das Fürstentum Neuburg und das Herzogtum Jülich kamen.

Das Schloß, die großartigste derartige Anlage damals in Deutschland, wurde durch den Baumeister Kühhorn, der auch zum Aufbau der Stadt herangezogen war, schon als Riesenbau geplant und in noch erweitertem Maße zur Ausführung gebracht. Der in rotem Neckersandstein aufgeführte Palast hat eine Frontlänge von 600 m, gegen 1500 Fensteröffnungen, 500 Gänge, 5 Haupteingänge und 4 Innenhöfe und nimmt einen Flächenraum von gegen 6 ha ein. Im Stil der damaligen Zeit ausgeführt, ist er bei aller Einfachheit im Äußern durch die Gliederung der einzelnen Teile doch von äußerst vorteilhafter Wirkung und macht einen imposanten Eindruck. Im Innern sind Barock- und Rokoko-Stil, besonders im zweiten Stockwerk, in meisterhafter Weise durchgeführt. Besonders bemerkenswert ist der Marmor-saal und dann der Bibliotheksaal, welcher 30 m lang, 12 m breit ist und durch drei Stockwerke durchgeht, sowie das in hervorragender Weise ausgebildete Treppenhau. In besonders prächtiger Weise mit Deckengemälden und Altären ausgestattet ist die 1795 verschontgebliebene Schloßkirche auf dem westlichen Flügel. Hervor-

ragende Baumeister und Maler (Gurlitt, Pigage, Krahe, Affam n. a.) haben beim Schloßbau ihre Kunst entfaltet. Die kurfürstlichen Sammlungen im Schloß mußten nach dem Anfall der rechtsrheinischen Pfalz an Baden 1805 der bayrischen Kommission ausgeliefert werden und kamen nach München.

Im 19. Jahrh. diente das Schloß der verwitweten Großherzogin Stefanie längere Zeit als Wohnsitz. Seit 1869 ist in demselben die gegen 60 000 Bände umfassende städt. Bibliothek untergebracht. Im Mittelbau sind für die Großh. Herrschaften Wohnräume vorbehalten. Außerdem befinden sich im Schloße die Großh. Sammlungen (Gemäldegalerie, Kupferstichkabinett u. a.). Im westlichen Flügel sind Staatsstellen untergebracht (Finanz- und Justizbehörden), und ein Anbau an diesen Flügel aus neuester Zeit enthält das Amtsgericht.

Das bis gegen den Ausgang des 19. Jahrhunderts vernachlässigte Schloß ist in neuester Zeit mit einem Aufwand von nahezu 1/2 Millionen Mark aus Staatsmitteln wieder instandgesetzt worden.

Das schon erwähnte, 1500 m rheinabwärts vom Mannheimer Residenzschloß auf der Mühlau-Insul gestandenes Schloßchen

640. **Mühlau**, welches von einem kurfürstl. Geheimrat von Kageneck erbaut worden sein soll, wurde später auch von der Großherzogin Stefanie benützt und diente dann als Vergnügungslokal, bis es der Erweiterung des Rheinhafens um 1870 zum Opfer fiel. Es war ein

einstöckiger freundlicher Bau mit hübsch ausgestatteter Front im italienischen Landhausstil mit zwei Flügelbauten an den Seiten und von Gartenanlagen umgeben. (Mannheim von M. Weser, 1904; Beckmann, Führer durch Mannheim und Ludwigshafen.)

Als letzte Schloßanlage in der Rheinebene ist in diesem Gau das großherzogliche

641. **Schloß zu Schwehingen** zu nennen, welches weniger durch das Schloßgebäude als durch die dazu gehörigen großen Gartenanlagen weithin bekannt ist.

Schon 1550 wird hier ein Schloß erwähnt, das dem nach dem Ort sich nennenden Wdelsgeschlecht gehörte, später an die Pfalz kam und dann wiederholt genannt wird; an einem Gebäude ist die Jahreszahl 1541 sichtbar. Im 30jähr. Krieg hatte das Schloß stark gelitten, und Kurfürst Karl Ludwig ließ es um die Mitte des 17. Jahrh. wieder herstellen und sich darin mit seiner zweiten Gemahlin, der Raahgräfin Luise von Degenfeld, trauen, welche das Schloß lange bewohnte. Nach dem Orleanschen Kriege, in dem auch dieses Schloß zerstört wurde, ließ Kurfürst Johann Wilhelm um die Wende des 17. Jahrh. dasselbe wieder neu aufführen, und es wurden dann bis Mitte des 18. Jahrh. eine Reihe von Neubauten, darunter die Zirkelbauten gegen den Garten, die Orangerie, die Spiel- und Speisesäle u. a. errichtet. Von Baudirektor Pigage wurde um 1750 ein Plan zum Umbau des Schlosses in großem Stil entworfen, mit dessen Ausführung auch begonnen wurde, von dem aber nur die Fundamente zur Ausführung kamen.

Wenn wir von der Stadt aus über den Schloßplatz kommen und an den beiden Wachthäusern vorbei

den 70 m breiten Schloßhof betreten, so liegt der vierstöckige Mittelbau des Schlosses vor uns, dessen beide Frontansichten in den anliegenden Abbildungen ersichtlich sind. Rechts und links schließen sich die zweistöckigen Flügelbauten an; der rechte Flügel enthält die Kapelle. Außerdem gehören noch 17 Gebäude zum Schloß, von denen die meisten nach dem Garten zu liegen und die in verschiedener Weise benützt werden; darunter sind zu nennen: das Theater, die im Zirkel gebauten Orangeriegebäude und die ehemalige Invalidentasche. Der 200 m vom Schloß entfernte, in der Stadt stehende ehemalige Marstall ist jetzt Dragonerkaserne. Die Räume des Mittelbaues sind für die großherzoglichen Herrschaften vorbehalten, die Flügelbauten und eine Anzahl Nebengebäude sind vermietet.

Die großartigen Gartenanlagen beim Schloß, welche einen Flächenraum von beiläufig 65 ha einnehmen, sind weithin bekannt; die Wasserfontänen werden durch zwei besondere, beim Schloß stehende Wasserwerksanlagen gespeist. (Zeyer, Der Schloßgarten zu Schwehingen, 1820; J. Stöckle, Geschichte der Stadt Schwehingen, 1890.)

Wir wenden uns nun der Bergstraße zu.

Hier finden wir in dem seit 1901 mit Heidelberg vereinigten, schon im 8. Jahrh. in Forscherurkunden genannten

642. **Handschuhsheim** die hier abgebildeten stattlichen Ruinen der einstigen Tiefburg der Herren von Handschuhsheim. Die Ruinen heben sich malerisch aus den sie umgebenden Baumgruppen ab und lassen den einstigen Umfang und eine gute Bauweise erkennen; sie gehören dem Grafen von Helmstatt.

Die Anlage von quadratischer Grundform mit 30 m Seitenlänge war mit einem zum größten Teil ausgefüllten breiten Wassergraben umgeben. An den hohen Ringmauern mit schöner Rundbogenbekrönung ist noch der Wehrgang ersichtlich, und die an sie angelehnten Wohngebäude mit geräumigen Kellern sind teilweise noch vorhanden. Außer dem dreistöckigen hohen Herrenhaus in der Mitte des Hofes, in dessen oberstem Stockwerk der Ritteraal sich befand, ist auch die zweistöckige Kapelle teilweise noch erhalten. Im Anfang des 19. Jahrh. wurden die haufälligen Teile der Burg niedergelegt, der Graben ausgefüllt und das dadurch gewonnene Gelände mit Bäumen bepflanzt, die nun einen Schmuck für das Ganze bilden. Im Jahre 1770 wurde in der Kapelle ein aufrechtstehender Ritter in voller Rüstung eingemauert gefunden, dessen Körper in Staub zerfiel und dessen Persönlichkeit nicht festgestellt ist. Die mit Gold verzierte Rüstung zeigte Schwertspuren und wurde von dem damaligen Schloßbesitzer der Königl. Altertumsammlung in München überwiesen.

Eine zweite Burg im Ort stand früher in der Nähe der heutigen Bergstraße, die wohl in Kriegszeiten zerstört und im 16. Jahrh. vollends abgetragen wurde; die vorhandenen Reste und Nachgrabungen ließen auf einen großen Umfang schließen.

Die Herren von Handschuhsheim waren ein begüterttes Geschlecht, das mit den Ingram von Bergheim, von Heidelberg und von Wieblingen eines Stammes war und einen offenen Handschuh im Wappen trug. Sie waren ursprünglich Ministerialen des Klosters Lorsch. Der Ort gehörte den Herren von Schauenburg, doch 1440 hatten die von Handschuhsheim die Herrschaft Schauenburg als Lehen im Besitz und waren auch sonst in der Gegend und über dem Rhein vielfach begütert. Verschiedene Glieder der Familie bekleideten Beamtenstellen bei der pfälz. Regierung. Das Geschlecht erlosch im Mannesstamme mit Johann v. H., der mit 15 Jahren zum Ritter geschlagen worden war, worüber der pfälz. Erbtruchseß Friedrich von Hirschhorn so erbost wurde, daß er den ersteren in Heidelberg zum Zweikampf

forderte, wobei der von Handschuhsheim schwer verwundet wurde und bald darauf am letzten Tage des Jahres 1600 starb. Die Mutter des Gefallenen sprach gegen den von Hirschhorn den Fluch aus, es möge auch sein Geschlecht erlöschen, und wirklich starb auch Friedrich von Hirschhorn 1632, nachdem er vorher seine Kinder verloren hatte. Der Handschuhsheimer Besitz fiel an einen Zweig der Herren von Helmstatt, die auch zeit-

weise hier wohnten. Der letzte Bewohner um 1800 war der in spanischen Diensten gestandene General Joseph Freiherr von Helmstatt; dieser ließ die im Eingang erwähnten Arbeiten vornehmen. Nach seinem Tode fiel der Besitz an seinen Bruder Ludwig Graf Helmstatt zu Mörchingen, der in Neckarbischofsheim und Hochhausen seinen Sitz hatte.

In der Nähe der Burg steht an der Landstraße in Handschuhsheim das sogenannte
643. **Schlößchen** mit hübschen Gartenanlagen, welches 1609 von einem kurpfälzischen Oberst Strup erbaut wurde; es kam dann 1659 durch Kauf an den Freiherrn von Venningen, aber schon 1665 an den kurpfälz. Regierungsrat von Jungwirt.

Das Schlößchen wurde 1689 in Asche gelegt, wobei der Turm stehen blieb, wurde dann wieder aufgebaut und kam in verschiedene Hände; 1783 besaß es der Vater des Landschaftsmalers Rottmann, 1836 kam es an Adolf Uhlde aus Bremen, der die innern Räume und die Umgebung geschmackvoll herrichten ließ und in einem Nebengebäude seine aus Mexiko mitgebrachten Sammlungen aufstellte, die sich noch da befinden. Jetzt

gehört das Anwesen einem Engländer namens Graham, der es als Sommeraufenthalt benützt.

Das Schlößchen besteht aus einem zweistöckigen Puzbau mit kleinem Flügel und Terrassenanbau und erhebt sich neben dem bei der Zerstörung 1689 erhalten gebliebenen achteckigen Turm, welcher den Bau um wenig übertrifft und an welchem vier wohlerhaltene Wappen sich befinden.

Über dem schon im 8. Jahrh. genannten großen Dorfe Dossenheim standen zwei Burgen. Auf der linken Seite des Mühlstals liegen im Wald versteckt, 150 m über dem Ort und 1/2 km davon entfernt, die spärlichen Reste der ehemaligen

644. **Burg Dossenheim** (307), auch Kronenburg genannt, wahrscheinlich eine alte Talperre, von der in der Geschichte wenig bekannt ist. Nachgrabungen, welche durch den Mannheimer Altertumsverein vorgenommen wurden, scheinen keinen besonderen Erfolg gehabt zu haben.

Ein Kilometer nördlich davon und in einer Höhe von 130 m über Dossenheim hat auf einem Ausläufer des Ölberges, von dem man eine prächtige Aussicht hat,

645. **Schloß Schauenburg** (286 m) gestanden, welches dem Klosters Lorsch gehörte, dessen mächtige Lehensmänner die Herren von Schauenburg waren.

Die Burg bildete im Grundplan, der Bergform entsprechend, ungefähr ein Oval von etwa 70 m Länge und 45 m größter Breite und war durch einen Wallgraben an der Bergseite geschützt. Die vor einigen Jahren vorgenommenen Ausgrabungen bei den unter Schutt begrabenen Überresten der der Gemeinde Dossenheim gehörigen Burgstelle wurden zum Teil deshalb sistiert, weil man deren Bestand in der Nähe der großen Porphyresteinbrücke für gefährdet hielt; nach zuverlässiger Mitteilung aus neuester Zeit soll die Burgstelle erhalten bleiben.

im Besitz der Edelherrn von Schauenburg, welche urkundlich 1130 genannt werden, auch die Vogtei Dossenheim vom Kloster Lorsch zu Lehen hatten und gegen Ende des 13. Jahrh. verschwinden. Durch Kauf kam die Burg 1320 an das Erzstift Mainz, welches hier ein Amt bildete, zu dem auch Handschuhsheim gehörte. In einer Fehde mit Mainz wurde die Schauenburg 1460 von Kurfürst Friedrich I. erobert und geschleift; mit den Steinen der Burg wurde die Kirche in Dossenheim erbaut. Später wechselte der Besitz an dem Amte Dossenheim mehrfach zwischen Mainz und der Pfalz, bis es Mitte des 17. Jahrh. endgültig an die letztere kam.

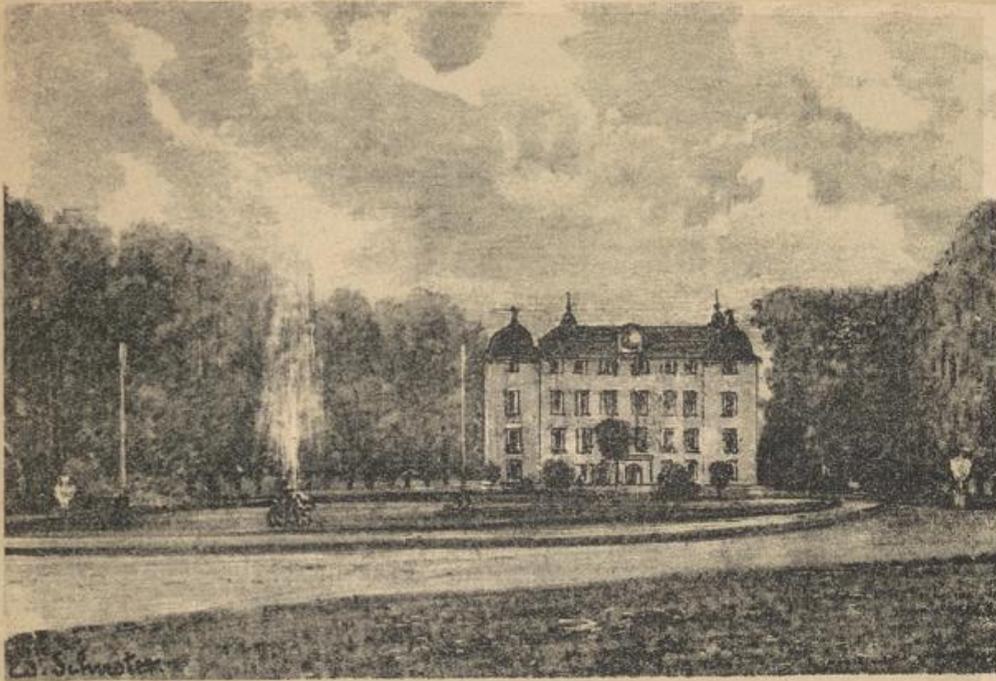
Die im 12. Jahrh. erstmals genannte Burg war auf direktem Wege kann man von der Schauenburg nach der 2 km davon entfernten, 80 m über Schriesheim auf einem größtenteils mit Reben bepflanzten Ausläufer des Ölberges (dem sog. Keltersberg) frei dastehenden, hier in drei Abbildungen dargestellten, dem Grafen von Oberndorff gehörigen

646. **Schloßruine Strahlenburg** (204 m) gelangen, die sowohl in der Nähe gesehen, als auch von unten und oben betrachtet, ein gutes Bild bietet und eine Zierde der Gegend ist.

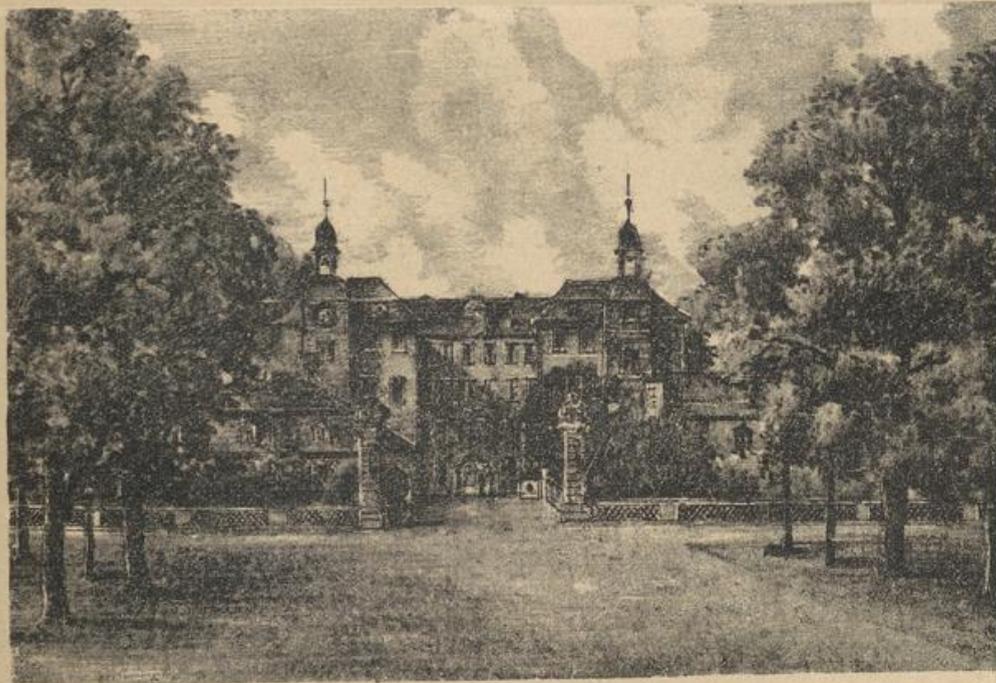
Die der Bergform angepasste Burganlage bildet ein unregelmäßiges, gegen Norden sich verjüngendes Viereck von 55 m Länge und 1,25–40 m Breite und stellt noch jetzt sich als wohlbefestigte mittelalterliche Burg dar. Eine Urkunde aus dem Jahre 1257, in welcher der Abt von Ellwangen und Konrad von Stralenberg ihren Streit wegen des Baues zu Stralenberg vergleichen, macht diese Zeit als Entstehungsperiode der gegenwärtigen

Burganlage wahrscheinlich. Die Burg hat anscheinend bis zu ihrer Zerstörung 1470 nur wenig Veränderungen erlitten; sie ist aus dem hier sich findenden Porphyre erbaut.

Auf der Südostseite hängt die Burgstelle mit dem höheren Gebirge zusammen, wo ein tiefer Halsgraben angehoben ist. Hier ist auch das mit Spitzbogen geschlossene äußere Tor in der Ringmauer noch erhalten,



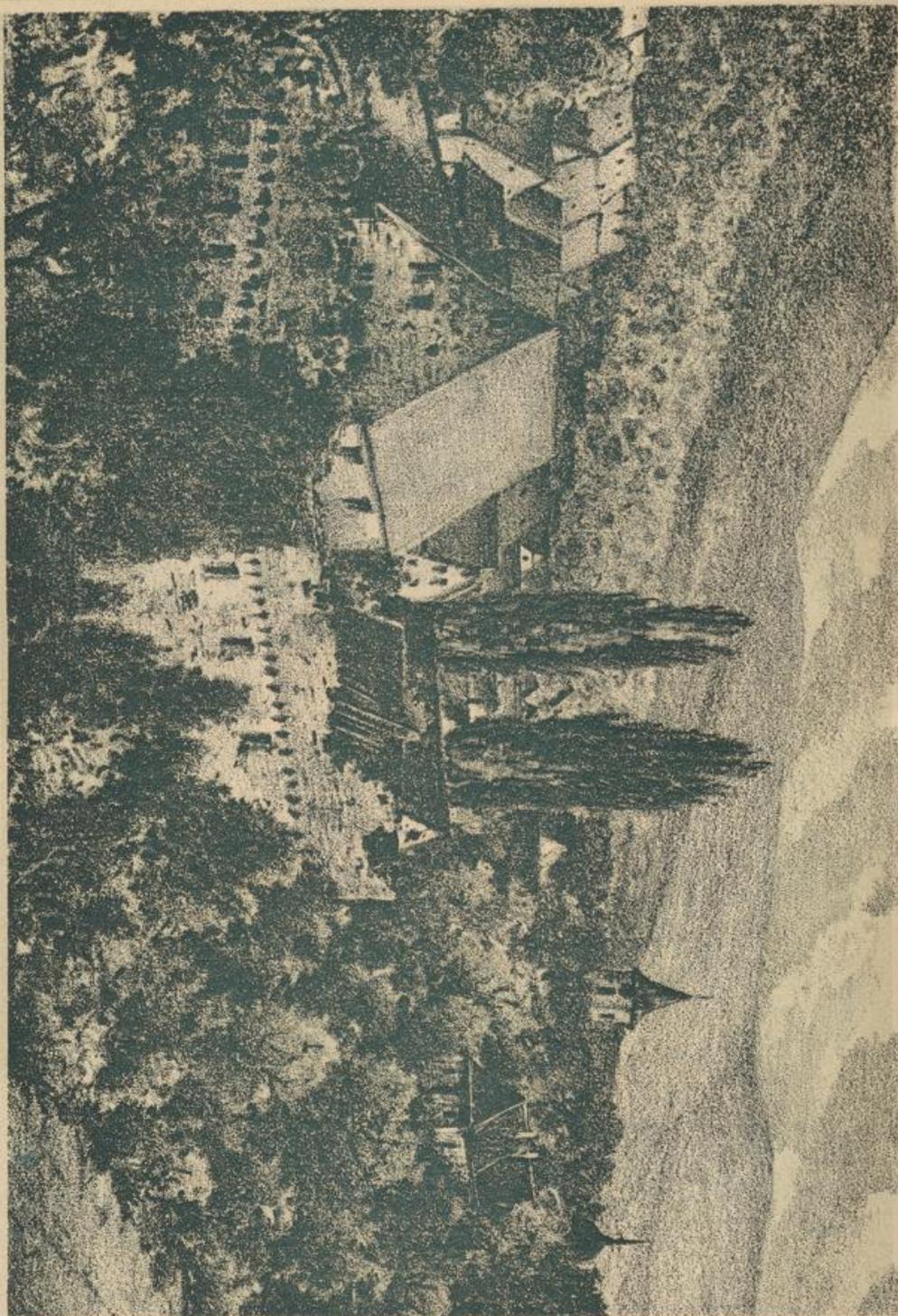
Das Schweizinger Schloß von der Gartenseite.



Das Schloß in Schweizingen von der Stadtseite.



Die Tiefburg in Sandbühlshheim; oben rechts bei der Kirche: das Schloßchen.



(30 u. 31. 642 u. 643.)

(34 0, 2, 646)



Die Strahlenburg bei Schriesheim.





Schloßruine Strahlenburg.

und die von Eingen
nach der vergeblich
denen im Jahre
wird nicht mehr
von der Burg abge
wurden. In dem
Jahre 1300
wurde mit einer offe
gegründet, die sich
als ein starker Fe
Die Strahlenburg
wurde im Jahre 1300
erben
wurde von Stra
in von Strahlenburg
Jahren 1300
von dem Kaiser
unter Führung und
erhalten und die
wurde abgebr
1300 an den Pfalz
schreiben unter
Folger Haupt
von dem mehr
von Eingen, die
einen Schutze
Ein Nide
in Stralen
Gemein de
647. Ba
die Thomas
die Deutschen
im Jahre 1300
in Eutenburg
Die Herr
im Jahre 1300
die Burg Stral
wurde 1300
von Hans
wurde an die
im Jahre 1300
Das
648. E
13. Jahre
die Herr
und tritt N
Grafen der
die Herrsch
von Stralen
Die Herr
einen
Daher
einen
im Jahre 1300

und links vom Eingang steht der oben auf 7 m Durchmesser sich verjüngende, bestiegbare Bergfried von 20 m Höhe; ein zweites Tor führte nach dem Burghof, in welchem außer einer gewölbten (gemauerten) Zisterne sich wenig mehr von der alten Anlage vorfindet. Was von der Burg außer den schon genannten Teilen noch vorhanden ist, kann aus den Abbildungen ersehen werden.

In dem schattigen Burghof ist eine Sommerwirtschaft mit einer offenen und einer heizbaren Trindhalle eingerichtet; die beiden Wohngebäude stammen gleichfalls aus neuerer Zeit.

Die Strahlenburg und den dazugehörigen Ort Schriesheim trugen die 1174 zum erstenmale urkundlich erscheinenden, in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. erloschenen Herren von Stralenberg (gleichen Stammes mit den von Hirschberg) von der Abtei Ellwangen zu Lehen. Nachdem schon 1501 Sophie, Witwe des Konrad v. Str., mit ihren Söhnen Konrad und Rennewart den Pfalzgrafen Ludwig und Rudolf ihre Schlösser Stralenburg, Schriesheim und Waldeck (eingegangen) geöffnet hatten, verkaufte obiger Rennewart und sein Sohn Siegfried 1547 an den Pfalzgrafen Ruprecht I. Stralenberg und Schriesheim unter Vorbehalt der Hälfte auf Lebenszeit. Pfalzgraf Ruprecht III. (als deutscher König Ruprecht I.) hatte einen mehrjährigen Streit mit dem Abt Siegfried von Ellwangen, bis dieser im Jahre 1408 den von Pfalz gestellten Lehenträger Graf Friedrich von Ottingen, den

Hofmeister König Ruprechts, damit beehrte. Ruprecht bestimmte Stralenburg und Schriesheim als Wittum seiner Gattin Burggräfin Elisabeth von Nürnberg. Nach deren Tode (1415) kam die Herrschaft an den Pfalzgrafen Otto von Mosbach und von diesem an die Veldenzener Linie. Ludwig der Schwarze von Veldenz geriet mit Friedrich I. dem Siegreichen von der Pfalz in Streit, und in dieser Fehde eroberte Friedrichs Hauptmann, Simon von Balshofen, Vogt zu Heidelberg, die Feste Stralenberg nach nur einwöchentlicher Belagerung am 15. Mai 1470. Der erbitterte Kurfürst ließ einen Teil der Besatzung im Neckar ertränken und die Burg schleifen. Auch Schriesheim wurde seiner Mauern beraubt. Angeblich seit dieser Zeit ist die Strahlenburg Ruine, doch scheint dies nicht ganz sicher festzustehen. Sicher hat die spätere Zeit das Zerstückelungswerk in weiterem Umfange fortgesetzt. In ähnlicher Weise hatte Friedrich 10 Jahre vorher die Schauenburg gebrochen.

Die Ruine Strahlenburg gelangte, nachdem seit 1749 der Freiherr Franz Albert von Oberndorff als Lehenträger des Kurfürsten Karl Theodor von Kurfürst Franz Georg von Trier als Probst zu Ellwangen mit der Herrschaft Stralenburg und der Stadt Schriesheim belehnt war, 1784 in den dauernden Besitz der Familie v. Oberndorff, indem Fehr. Franz Albert und sein Neffe Fehr. Christian in diesem Jahre den Keltersberg vom Kurfürsten in dauernden Erbbestand erhielten.

Ein Kilometer südlich vom Ort Leutershausen finden sich auf einem steilen Hügel, welcher dem Grafen von Werckheim gehört, 150 m über dem Ort, die wenigen eisenunspornenen Trümmer der schon längst abgegangenen

647. **Burg Hirschberg** (Hirschberg, 306 m), welche mit Leutershausen einem Geschlechte dieses Namens gehörte, das 1142 Güter vom Kloster Lorsch hier zu Lehen besaß. Über die Erbauung, das Aussehen und den Abgang der Burg liegen keinerlei Nachrichten vor; in einer Verkaufsurkunde um 1400 wird die Burg schon als gebrochen bezeichnet. Mit den Steinen derselben soll das Schloß in Leutershausen erbaut worden sein.

Die Herren von Hirschberg besaßen mit den von ihnen abstammenden Herren von Strahlenburg die Burg Hirschberg in Ganerbschaft; Rennewart v. St. verkaufte 1550 seinen Anteil an den Erzbischof von Mainz. Der Ort Leutershausen war schon zuvor an die Kurpfalz gekommen, von welcher ihn die von Hirschberg und die von Strahlenburg zu

Lehen trugen. Nach Aussterben der Hirschberg um 1600 zog die Pfalz die Güter ein; das Lehen kam dann in verschiedene Hände und zuletzt von dem Hofkammerdirektor von Violat im Anfang des 18. Jahrh. an den Hofkanzler von Wisser, welche Familie heute noch im Besitz der Grundherrschaft Leutershausen mit dem Schloß im Ort ist.

Das

648. **Schloß in Leutershausen** auf einer Anhöhe bei der katholischen Kirche ist ein im 17. Jahrh. im Stile jener Zeit erbautes, hohes, stattliches, dreistöckiges Gebäude mit 11 Fenstern in der Front, inmitten eines Hofes und Gartens. Dessen Mittelbau ist mit dreieckigem Giebel abgeschlossen und tritt durch seine architektonische Behandlung hervor. Über dem mit Rundbogen geschlossenen Portale befindet sich ein Wappen. Vor dem Schloßhof links steht die Schloßkapelle, rechts davon die Zehntscheuer und das zweistöckige Rentamtsgebäude. Das Schloß wird zeitweise vom Besitzer, dem kaiserlich Geheimen Regierungsrat Graf Wisser in Colmar, bewohnt.

Die Familie von Wisser stammt aus den österreichischen Erblanden. In der Pfalz erscheinen die Freiherren von Wisser im 17. Jahrh. in kurfürstlichen Diensten, und der Geheimrat und Hofkanzler Franz Melchior v. W. wurde 1702 in den Reichsgrafenstand erhoben. Zuvor hatte er die Herrschaft Zwingenberg an sich gebracht und durch die Erwerbung von Grund-

besitz in Siegelsbach, Weilerhof und anderen Orten den Grund zu dem erheblichen Güterbesitz der Familie gelegt.

Es bildete sich eine schwarze und eine weiße Linie zu Siegelsbach und Leutershausen. Erstere, welche auch von 1855—1848 im Besitz des Schlosses Stein am Kocher war, ist durch den Augenarzt Graf Maximilian von Wisser in Wiesbaden ver-

treten. Grundherr zu Leutershausen ist der kaiserlich Geheime Regierungsrat Graf Karl Theodor

von Wiser in Colmar; außerdem leben noch mehrere Glieder dieser Linie.

Zwischen der Strahlenburg und der Hirzburg, etwa 400 m von letzterer entfernt, findet sich auf den Karten der Name Ruine (406 m) auf einem gegen 300 m über das Rheintal sich erhebenden Ausläufer des Gebirgsstockes „hohe Waid“, und die aufgefundenen Mauerreste haben zu dem Schluß geführt, daß hier ein römisches Wachtthaus gestanden hat, wozu der Platz mit seiner weiten Aussicht allerdings sehr günstig war. Vielleicht hat hier auch der am „hohen Ort“ bei Leutershausen genannte Ringwall gestanden.

Unter den zahlreichen, zum Teil schon in früher Zeit in Abgang gekommenen und zerstörten Schlössern an der Bergstraße von Heidelberg abwärts zeichnet sich auf der zu Baden gehörigen Strecke die

649. **Burgruine Windeck** durch ihre schöne Lage über der Stadt Weinheim und durch ihren guten Zustand besonders aus, der eine Folge der in neuester Zeit vorgenommenen Freilegung ist.

Außerdem ist das in Weinheim stehende, in neuerer Zeit durch Zusammenlegung verschiedener Gebäude entstandene gräflich v. Berckheim'sche

650. **Stadtschloß** sehr interessant, und es soll hier das freundliche Entgegenkommen der gräflich v. Berckheim'schen Verwaltung gegenüber dem Verfasser bei Ausarbeitung dieser Beschreibung besonders erwähnt werden.

Lenken wir unsere Schritte zunächst zu der etwa 80 m über der Stadt liegenden, gleichfalls dem Grafen von Berckheim gehörigen Burgruine

Windeck (220 m), die auf einem scharf vorspringenden, mit Reben beplanten Ausläufer des Wachenberges frei sich erhebt, so sind wir angenehm überrascht durch das gute Bild einer mittelalterlichen Burg, das durch die Freilegung des Schloßhofes sich bietet, sowie durch die Rundsicht vom Turm aus, und besonders der Blick auf Weinheim und den gesegneten Landstrich gegen den Rhein lohnt reichlich für die gehabte Mühe des Aufstiegs.

Die nicht sehr umfangreiche, aus dem hier vorkommenden Urgestein erbaute Anlage bildet im Grundriß ein längliches Viereck von etwa 45 und 25 m Seitenlänge, deren runder Wartturm (Bergfried) sich nach oben verzüngt, wo er 7 m Durchmesser hat. Er steht in der nordwestlichen Ecke und tritt vor die Schildmauer vor, welche Stellung des Bergfrieds, wie dessen runde Form in dieser Gegend häufig angetroffen werden und sich auch bei der nicht weit entfernten, ebenfalls schön gelegenen Strahlenburg bei Schriesheim vorfinden.

Von den Gebäuden, die sich an die innere, zumteil noch bis zu großer Höhe erhaltene Ringmauer anlehnten, ist wenig mehr erhalten.

An der Ostseite, zunächst dem Bergfried, standen die Stallungen, am südlichen Ende der Palas mit der Kapelle, westlich gegenüber den Stallungen das Dienstgebäude.

Bei den in den letzten Jahren unter sachkundiger Leitung vorgenommenen Arbeiten zur Freilegung verschütteter Teile wurden die Grundmauern am Palas, sowie auch ein Eckturm neu aufgeführt und am Stallgebäude Ausbesserungen vorgenommen. Eine bei dieser Gelegenheit im Burghof aufgedeckte, aufrecht und freidastehende Säule stammt aus früherer Zeit. Von dem bei der Ausgrabung freigelegten Brunnenschacht ist weiter unten noch die Rede.

Auch die den Zwinger umschließende äußere Ringmauer ist zum großen Teil noch erhalten, so daß die ganze Anlage sich noch gut erkennen läßt.

An der Südseite schloß sich ein Vorwerk an, und ein unterirdischer Gang führte gegen die Stadt zu.

In der Chronik des Klosters Lorsch wird Weinheim im Jahr 755 zum ersten Mal erwähnt, als ein gewisser Macharius der Kirche zu Heppenheim an der Bergstraße alle seine Güter zu Weinheim schenkte.

Karl der Große schenkte Heppenheim mit der Kirche und allem Zubehör im Jahre 773 wieder dem Kloster Lorsch, und so kam auch Weinheim in den Besitz des Klosters. Ein Castrum Wienenheim wird anfangs des 12. Jahrhunderts erwähnt, und dieser Name erhält sich das ganze Mittelalter hindurch für die Burg. Wann der Name Windeck aufgekomen ist, bleibt ungewiß.

Die Burg war von Abt Benno von Lorsch gebaut, auf Befehl Kaiser Heinrich V. aber wieder geschleift worden. Die Probstei Michelstadt hatte nämlich beim Kaiser geltend gemacht, daß die mit Weinbergen bedeckte Kuppe des Berges, auf dem die Burg erbaut war, ihr gehöre. Lorsch einigte sich mit Michelstadt und tauschte den Grund und Boden der Burg gegen andere Güter ein, worauf die Windeck wieder aufgebaut wurde.

Dies war im Jahr 1130, und aus dieser Zeit finden sich noch bauliche Reste vor, so die im Burghof aufrecht stehende schon erwähnte Säule. Im Jahr 1140 finden wir eine königliche Besatzung in der Burg, und 15 Jahre später werden umfangreiche Erweiterungsarbeiten vorgenommen.

1252 fällt Weinheim mit der Burg an den in Heidelberg residierenden Pfalzgrafen, definitiv erst 1345, da sich die Streitigkeiten mit Mainz über den Besitz von Stadt und Burg so lange hinzogen.

Die vom Pfalzgrafen zur Burgnut hierher geschickten Adelsfamilien werden wohl meist in der Stadt, höchstens nur in Kriegszeiten auf der Burg gewohnt haben.

Keine einzige Inschrift oder Jahreszahl findet sich, die Aufschluß über irgend welches Ereignis geben könnte, auch weiß man nicht genau, wann die Burg zerstört wurde.

Jedenfalls ist sie teilweise von dem spanischen General Cordova 1621 niedergelegt und hiebei auch der im Jahre 1904 aufgedeckte Burgbrunnen verschüttet worden.

In dem Merianschen Werk, das 1643 gedruckt wurde, befindet sich zwar eine hier wieder-gegebene Abbildung der noch wohl erhaltenen Burg, die Bilder sind aber sicher schon viel früher aufgenommen worden, bevor sie veröffentlicht wurden.

Für die Verschüttung des Brunnens in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts haben sich ganz sichere Beweise gefunden. Es wurden nämlich mit vielen Waffen und Rüstungsstücken auch sog. Kippermünzen aus dem Brunnenschacht ausgegraben, die 1620 und 1625 geprägt wurden, nach dieser Zeit aber nicht mehr im Kurs waren. Diese Münzen, aus dem schlechtesten Material geprägt, waren in den folgenden Jahrzehnten für die Besitzer ganz und gar wertlos und sind jedenfalls nicht aufbewahrt worden. Was von diesen Münzen bekannt ist, stammt alles aus Funden der erwähnten Jahre.

Im Jahre 1690 wird noch von Ausbesserungsarbeiten berichtet, wahrscheinlich ist dann die Burg nach und nach zerfallen.

In der Stadt Weinheim stand eine größere Anzahl adeliger Höfe, von denen der Wrede'sche Oberhof und das einst im Besitze der Familie v. Schwende gewesene Herrenhaus noch vorhanden und in Privatbesitz sind. Auch der Deutschorden hatte schon im 13. Jahrhundert hier eine Kommende und ein Haus mit mächtigen Wappen über der Toreinfahrt, das später als Amt haus benützt wurde, nun aber das Steueramt aufgenommen hat.

Auf dem höchsten Punkte der Stadt, bei der kath. Pfarrkirche (Klosterkirche), steht das 1403 vom Pfalzgrafen Rupprecht III. erbaute einstige kurfürstliche Schloß, das öfters von diesen Fürsten bewohnt wurde und später als Sitz der Pfälzischen Amtmänner und als Kellerei diente. Daneben steht das ehemals von Waldner'sche Schloß, das über 500 Jahre der bekannten Familie Allner v. Diepurg gehört hatte, von der es an die von Venningen, durch Kauf an die Gräfin Waldner und zuletzt an deren ältesten Sohn erster Ehe, den damaligen Frhn. v. Berckheim kam, in dessen Besitz später auch das kurfürstliche Schloß übergegangen ist.

Das Stadtschloß in Weinheim. Im Jahre 1851 wurde das ehemals kurfürstliche Schloß, das durch Umbau mancherlei Veränderungen erfahren hat und an dessen westlicher Seite in den 1860er Jahren ein mächtiger viereckiger Turm mit vier Ecktürmchen angebaut wurde, mit dem Waldner'schen Schloß, welches wenig Änderungen erlitten hat, zu einem Ganzen vereinigt und über dem zwischen beiden Gebäuden liegenden Torbogen — dem alten städtischen Obertor — die

Verbindung hergestellt, so daß jetzt das architektonisch reich ausgestattete Berckheim'sche Schloß mit dem einfachen zweistöckigen Waldner'schen Bau eine wirkungsvolle, moderne Schloßanlage bilden, die von dem hohen Turm überragt und von schönen Gärten und einem Park umgeben ist, wie die Abbildung erkennen läßt.

Östlich vom Waldner'schen Flügel steht im Garten der sog. „blaue Hut“, ein Turm aus alter Zeit, und hinter dem nahegelegenen ehemaligen Kloster (jetzt Pfarrhaus) ist ein der Stadt gehöriger Turm, „roter Hut“ genannt, erhalten, wozu dann noch der stattliche Turm der dabei liegenden katholischen Kirche kommt, welche zusammen diese Stadtpartie über die Umgebung in besonders wirkungsvoller Weise hervorheben. Gegen das Gorkheimer Tal zieht sich der dem Grafen v. Berckheim gehörige, allgemein zugängliche sog. Kastanienwald und der in neuerer Zeit angelegte sog. Koniferenwald mit prächtigen Bäumen bergan.

So ist es natürlich, daß die rasch aufblühende Stadt Weinheim, deren Bewohnerzahl sich seit 30 Jahren ungefähr verdoppelt hat und die jetzt über 12000 Einwohner zählt und mit der Ruine Windeck im Hintergrund ein prächtiges Bild bietet, von welcher Seite man es auch betrachten mag, mit ihrer Umgebung und dem Stahlbad von Fremden auch zu längerem Aufenthalt immer mehr aufgesucht wird.

Über der Burgruine Windeck erhebt sich jetzt auf dem Wachenberg der 1908 eingeweihte, von Architekt Wienkoop in Darmstadt entworfene, mächtige Turm mit Ehrenhalle, als erster Teil der von den 41 Korps der deutschen Hochschulen und Bergakademien gestifteten Deutschen Burg.

Die mit den von Andlaw stammverwandte Familie von Berckheim, deren Familienitz im Elsaß Schloß Berckheim gegenüber Schloß Andlaw, 7 Stunden südwestlich von Straßburg gestanden hat, gehörte seit Ende des 15. Jahrh. der Reichsritterschaft in den Rantonen Ortenau und Neckarschwarzach an. Um 1300 waren die von Berckheim im Besitz eines Teils des Schlosses Limburg a. Rh. (Breisgau), und 1560 finden wir Jakob v. B. als Besitzer des nicht weit davon entfernten Schlosses Sponeck a. Rh. Größeren Grundbesitz hatte die Familie auch in der Ortenau in den Orten Wittenweier und Almansweier; auch besaß sie mehrere freiadelige Hofgüter. Um 1600 bildeten sich drei Linien, von denen eine erloschen ist, während die Linie zu Jelsheim und die zu Rappoltsweiler noch bestehen. Ersterer gehört der 1851 geborene, in Weinheim ansässige Graf Sigismund von Berckheim an, dessen Vater Christian Freiherr v. B. badischer Ministerresident am kgl. bayerischen Hofe war. Im Jahre 1900 wurde der Freiherr Sigismund, kgl. preuß. Major 3. D. und Oberschloßhauptmann, für sich und seine Nachkommen gleichen Namens in den Grafenstand des Großherzogtums Baden mit der Bestimmung erhoben, daß der Grafentitel jeweils auf den Stammältesten der Nachkommen übergeht. Der Graf ist mit Adolfine Freiin Wambold von Umstadt verheiratet und hat drei Söhne

und eine Tochter. In Weinheim wurde durch die Familie 1857 ein Majorat errichtet, nachdem um diese Zeit der frühere Allner-Diepurgsche Besitz von der Gräfin Waldner-Freundstein an den Freiherrn von Berckheim gekommen war. Seit 1903 ist Graf Sigismund

Das letzte Schloß im badischen Teil der Bergstraße finden wir nahe der hessischen Grenze am südlichen Ende des alten Dorfes

651. **Hemsbach**, welches jetzt dem Grafen von Berckheim gehört.

Die ausgedehnte Schloßanlage ist durch die Ortsstraße in zwei Teile geteilt. Im einen Teil steht das in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. zu einem Sommeritz umgeschaffene neue Schloß, dessen Besitzer damals Freiherr von Rothschild war, ein hoher vierstöckiger schmaler Bau mit 11 Fenstern in der Front, unten mit Bogengängen, inmitten eines Gartens und Parkes; das Schloß wird zeitweise bewohnt.

Ein in dem andern Teil des Areals befindlicher

In dem großen Waldgebiet an der östlichen Gaugrenze des Odenwaldes waren die Burgen nicht sehr zahlreich, und im badischen Teil desselben sind nur zwei längst abgegangene Bauwerke dieser Art aufzuführen.

Etwa 1 km nordwestlich von Heiligkreuzsteinach und 50 m über demselben lassen auf der rechten Seite des Hohenöder Grundes spärliche Reste den Standort der einstigen Burg

652. **Waldeck** (317 m) erkennen, welche das Steinachtal beherrschte und mit fünf dabeiliegenden Dörfern eine kleine Herrschaft bildete, die schon in früherer Zeit den Herren von Stralenburg gehörte.

Geschichtlich ist wenig von der Burg bekannt, welche allmählich zerfallen zu sein scheint. Siegfried von Stralenburg verkaufte die kleine Herrschaft 1357 an die Kurpfalz, etwa um dieselbe Zeit, in welcher die Stammburg Stralenburg an die Pfalz kam, und Pfalzgraf Rupprecht der Ältere verpfändete die Herrschaft Waldeck an Junfer von Lindenfels. Von diesem ging der Besitz durch Heirat an die Familie Forstmeister von Gelnhausen über, in deren Besitz sie noch um 1514 als pfälzisches

großh. badischer außerordentlicher Gesandter und Ministerresident in Berlin und Bevollmächtigter zum Bundesrat.

Das ehemalige Allner-Diepurgsche bzw. Waldnersche Schloß ist mit der ehemaligen kurfürstlichen Burg nun zum Berckheimschen Schlosse vereinigt.

Das Schloß hatte dem Bistum Worms gehört und wurde von den Bischöfen zeitweise bewohnt; in demselben wurde 1641 zwischen Kurfürst Karl Friedrich I. und dem Erzbischof von Mainz ein Vertrag abgeschlossen, wonach ein großer Teil der Bergstraße an die Pfalz kam.

zweistöckiger Bau wird das alte Schloß genannt. Hier mag das schon früh genannte, noch ältere Schloß gestanden haben, von dem im Anfang des 19. Jahrh. noch ein Turm mit Kellergewölbe erwähnt wird. Das Schloß hatte dem Bistum Worms gehört und wurde von den Bischöfen zeitweise bewohnt; in demselben wurde 1641 zwischen Kurfürst Karl Friedrich I. und dem Erzbischof von Mainz ein Vertrag abgeschlossen, wonach ein großer Teil der Bergstraße an die Pfalz kam.

Lehen war. Bald darauf wurde Waldeck von der Pfalz abgelöst und blieb fortan dauernd in ihrem Besitz. Nach Abgang der Burg kam die hier gestandene Kellerei nach Heiligkreuzsteinach.

Ein Geschlecht von Waldeck kommt 1275 als Lehensbesitzer in der linksrheinischen Pfalz vor, das noch 1458 pfälzisches Lehen zu Alzei besaß und Mitte des 16. Jahrh. ausstarb. Ein Waldeck wird 1565 mit den von Zwingenberg zusammen genannt.

Wie die Burg in Abgang gekommen ist, scheint nicht bekannt zu sein.

Auf einer scharf vorspringenden Bergzunge des Tarbachtals, 3 km östl. von der Burg Waldeck, sind auf dem Eickkopf oder Schloßbuckel, 110 m über dem freundlich gelegenen Dorfe Heddeshach im Wald spärliche Reste der einstigen

653. **Harfenburg** (Harpsfenburg, 319 m) sichtbar, von der noch Wall und doppelte Gräben vorhanden sind. Mächtige unbehauene Steinblöcke lassen auf hohes Alter der Anlage schließen.

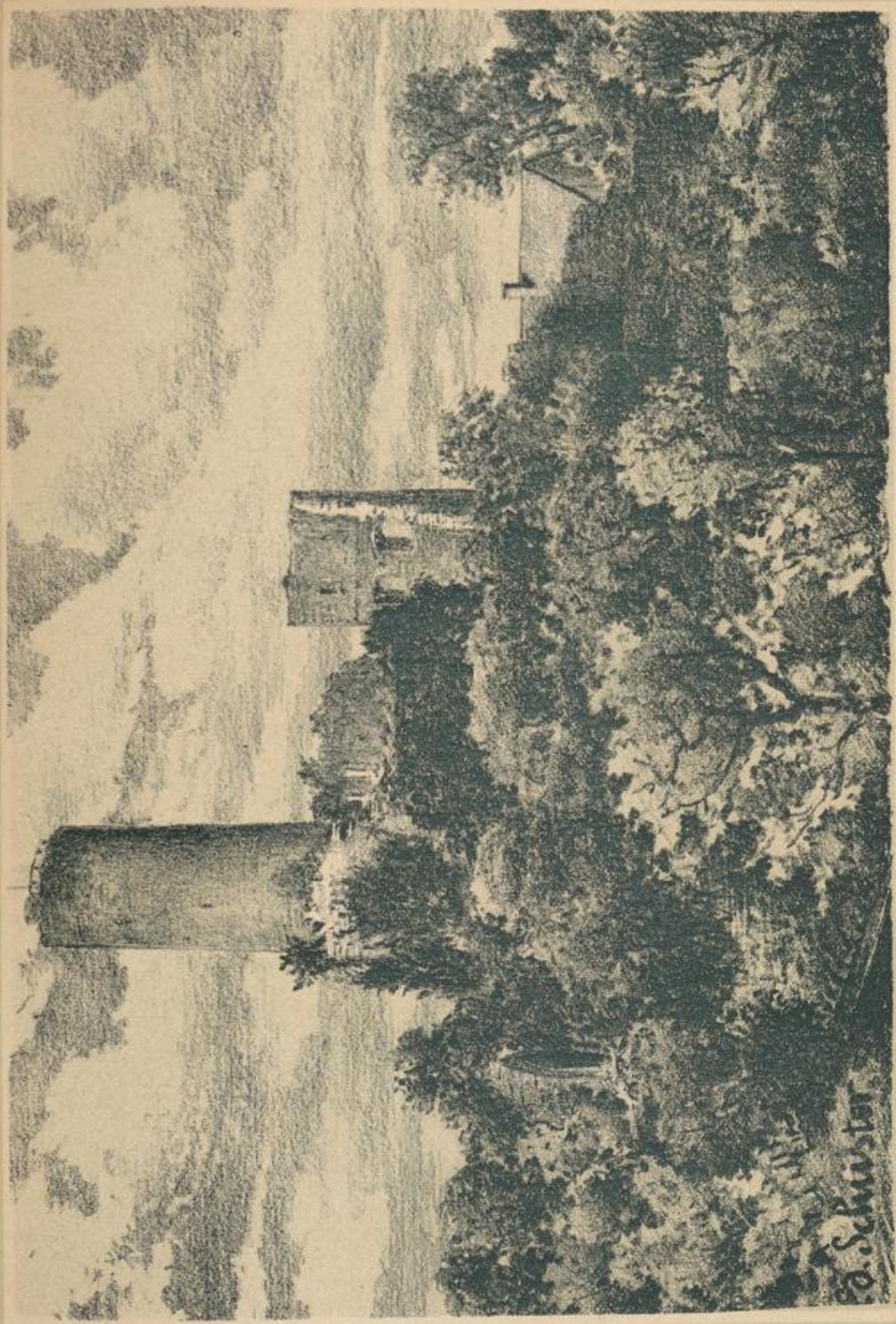
Die Burg wurde von den Herren von Steinach erbaut, einem Zweig der auch zu Neckarsteinach ansässigen Familie, welcher sich nach der Burg nannte und eine Harfe im Wappen führte. Nach dem Erlöschen dieser Linie kamen Burg und Dorf 1245 an die Pfalz; Pfalzgraf

Rudolf I. verlehnte sie 1314 an Albrecht von Hirschhorn, von dem sie 1371 durch Auslösung wieder an die Pfalz zurückfiel und zur Kellerei Waldeck geschlagen wurde.

Wie die Burg in Abgang gekommen ist, scheint nicht bekannt zu sein.

Damit schließt die Reihe der Burgen und Schlösser im ehemaligen Lobbengau.

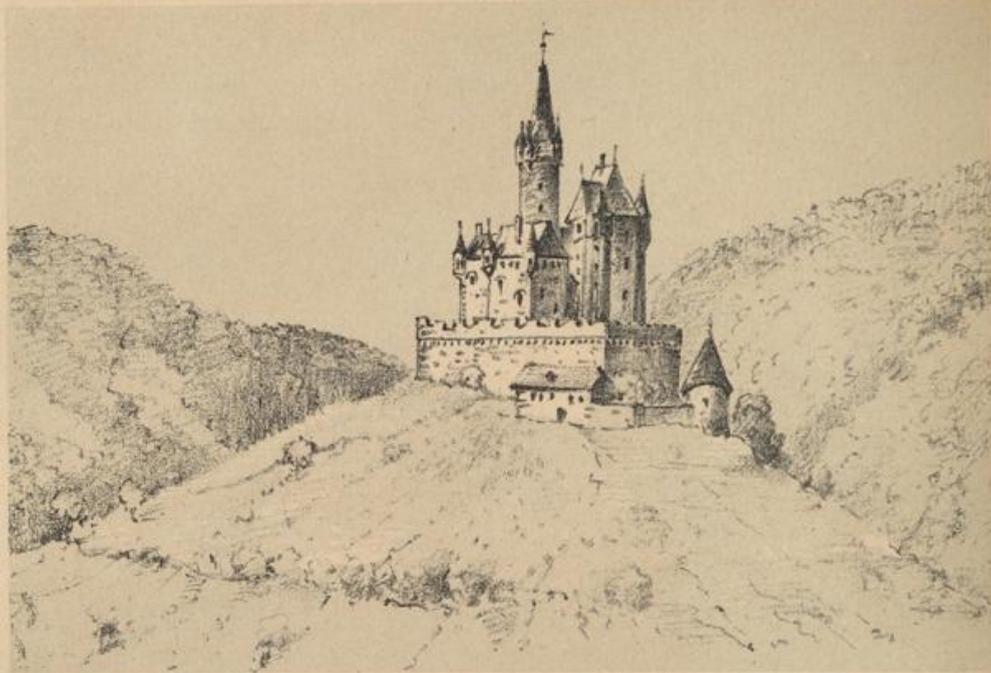




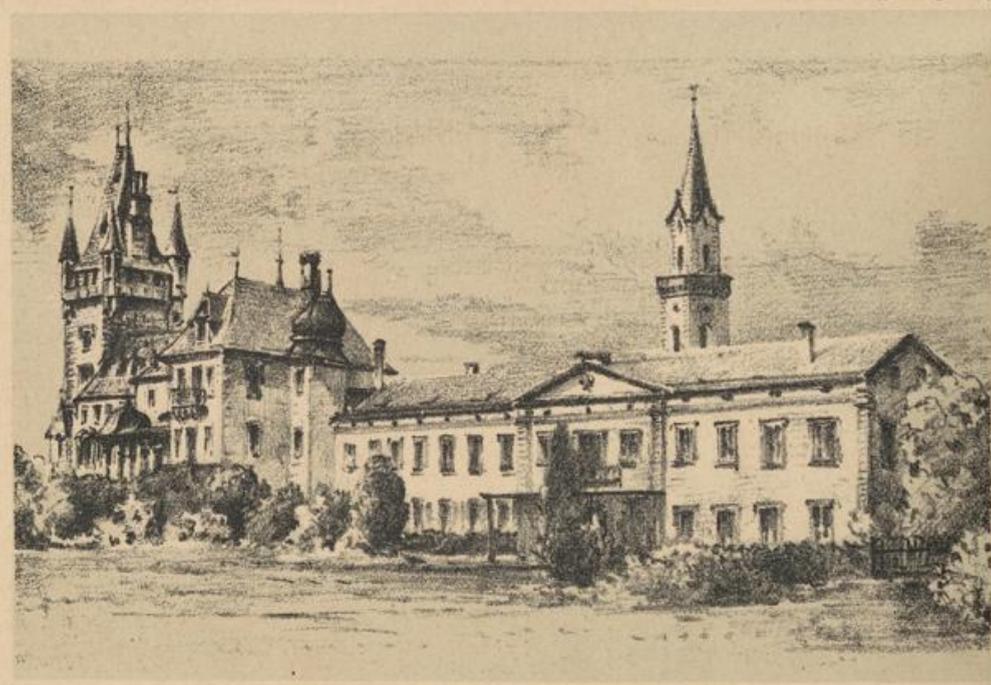
Schloßruine Strahlenburg bei Schriesheim an der Bergstraße.

Ed. Schürst



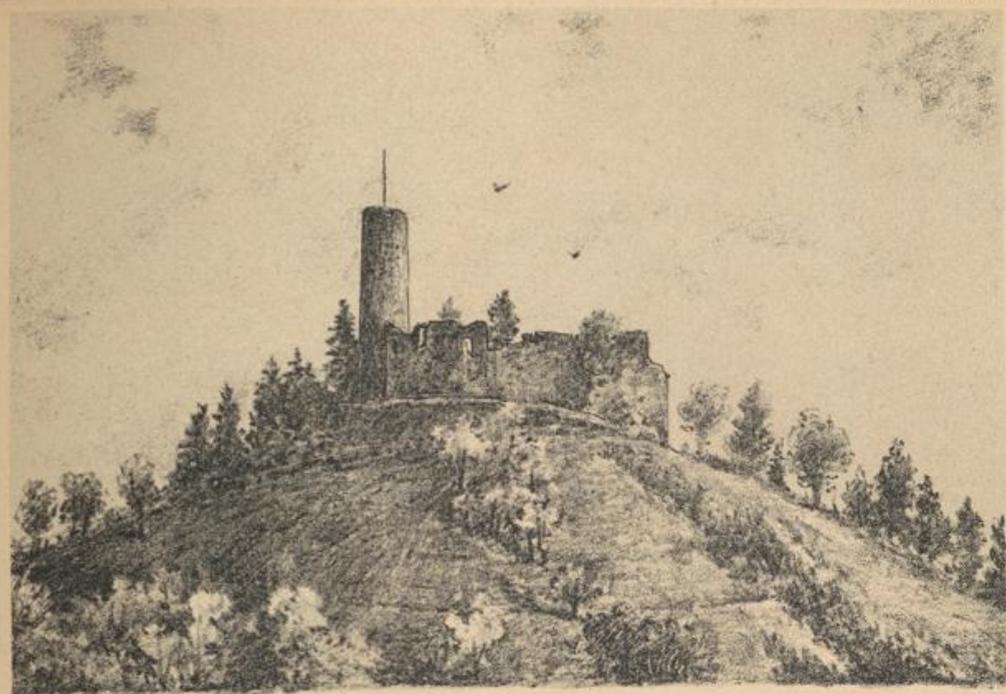


Burg Windeck um 1640.



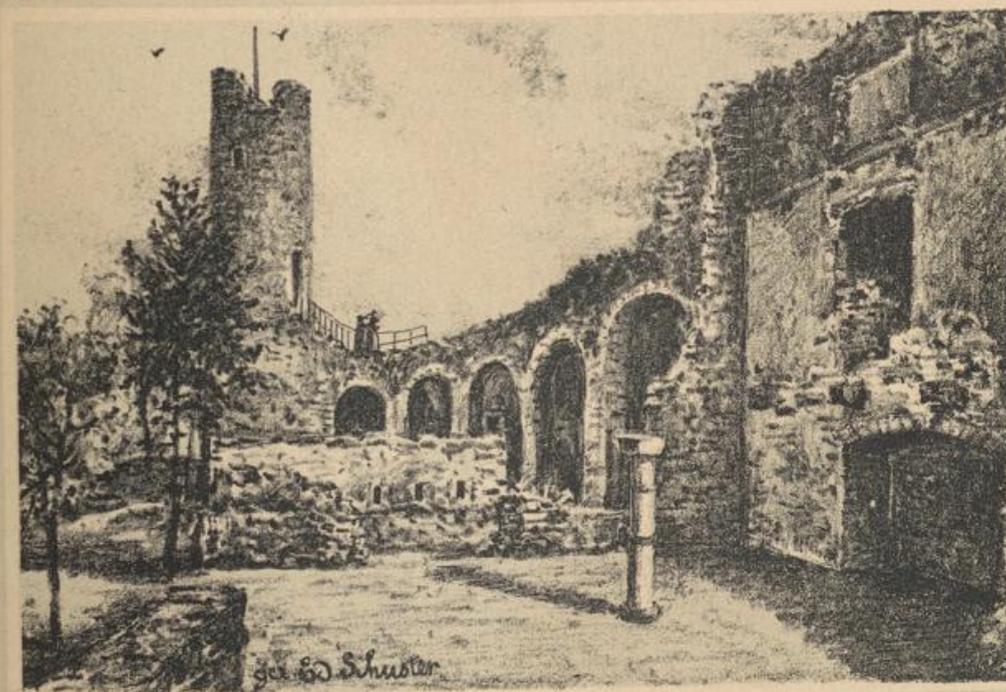
Das Weinheimer Stadtschloß.

(Zu W. 3. 649.)



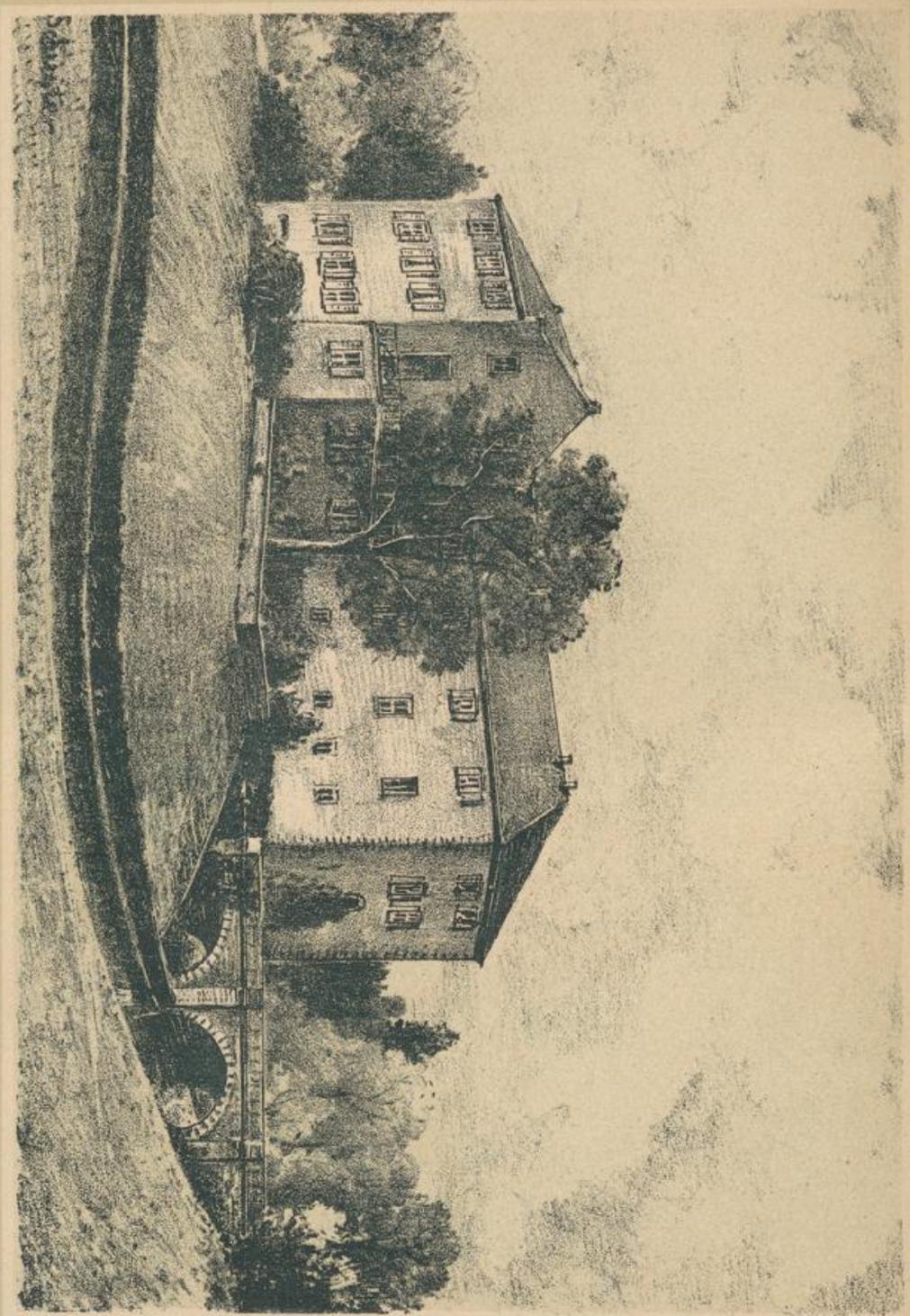
Burgruine Windeck bei Weinheim an der Bergstraße.

(Zu W. 3. 649.)



Burghof der Ruine Windeck nach der Freilegung.





(511 0. 26. 686.)

Das Schloß in Eichtersheim.